



## Zur frühen Gliederung des Indogermanischen<sup>1</sup>

Die Diskussion der Urheimat der Indogermanen, des Verhältnisses *Indogermanisch – Alteuropäisch*, der Frage nicht- oder vorindogermanischer Elemente innerhalb der alteuropäischen Hydronymie und der frühen Gliederung des Indogermanischen ist durch drei Akademie-vorträge<sup>2</sup> neu belebt worden. Zu der Arbeit von A. Tovar ist schon verschiedentlich Stellung genommen worden<sup>3</sup>, die Frage, ob man mit A. Tovar in der alteuropäischen Hydronymie vor- oder nichtindogermanische Elemente vermuten darf<sup>4</sup>, wird uns auch bei der Diskussion der Arbeit von H. Kuhn beschäftigen. Neben den genannten Arbeiten zur Problematik der Gliederung des Indogermanischen und zur Beurteilung der voreinzelsprachlichen Gewässernamengebung Mitteleuropas muß nunmehr auch beachtet werden, daß das Slavische — entgegen bisheriger Annahme<sup>5</sup> — Anteil an der alteuropäischen Hydrony-

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz tritt an die Stelle zweier ursprünglich vorgesehener Rezensionen (der in Anm. 2 genannten Arbeiten H. Kuhns und W. P. Schmid). Die Diskussion des Materials erforderte eine eingehendere Betrachtung, die in Form dieses Beitrags geleistet werden soll.

<sup>2</sup> A. Tovar, *Krahes alteuropäische Hydronymie und die westindogermanischen Sprachen* (Sitzber. d. Heidelberg. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., Jg. 1977, 2. Abh.), Heidelberg 1977; H. Kuhn, *Das letzte Indogermanisch* (Abh. der Mainzer Akad. d. Wiss. u. d. Lit., Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 1978, 4), Mainz-Wiesbaden 1978; W. P. Schmid, *Indogermanistische Modelle und osteuropäische Frühgeschichte* (Abh. der Mainzer Akad. d. Wiss. u. d. Lit., Geistes u. Sozialwiss. Kl. 1978, 1), Mainz-Wiesbaden 1978.

<sup>3</sup> H. Schmeja, *BNF. NF. 14* (1979) p. 154 bezeichnet den Versuch als „recht ausgewogen“, vgl. jedoch W. P. Schmid, *IF. 82* (1977 [1978]) S. 314–317 und J. Udolph, *Kratylos 22* (1977 [1978]) S. 123–129.

<sup>4</sup> Zu diesem Problem s. jetzt auch F. Crevatin, *Note sulla preistoria linguistica dell' Europa*, *Actes du deuxième Symposium International de Thracologie* (Rome, 12.–15. Nov. 1979), Milano 1980, S. 162–184.

<sup>5</sup> H. Krahe, *Unsere ältesten Flußnamen*, Wiesbaden 1964, S. 78, W. P. Schmid, *Baltistica 12* (1976) 120 und öfter, J. Udolph, *IF. 81* (1976 [1977]) S. 427–428.

mie hat<sup>6</sup> und eine Schicht alteuropäisch-indogermanischer Gewässernamen auch in Polen nachweisbar zu sein scheint<sup>7</sup>. Auffällig ist bei fast allen bisher genannten Arbeiten, daß sie sich in erster Linie auf die Untersuchung und Interpretation von geographischen Namen, speziell von Gewässernamen, stützen. Daß es dafür gewichtige Gründe gibt, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Allerdings ist die Etymologie und Zuordnung vor allem der Gewässernamen großen, z. T. unüberwindlichen Schwierigkeiten ausgesetzt, zudem übersteigt das ständig anwachsende Material häufig die Kräfte und Möglichkeiten des Einzelnen, so daß gesicherte Erkenntnisse vielfach erst durch Beiträge und Kritiken anderer und im Zusammenwirken mit anderen Forschern erzielt werden können. Auch ist zu beobachten, daß Sammlungen und Forschungsergebnisse Osteuropas in Westeuropa nicht immer die ihnen gebührende Aufmerksamkeit finden (und vice versa), obwohl gerade die gegenseitige Berücksichtigung bei der Beurteilung voreinzelsprachlicher Gewässernamen unbedingt notwendig ist, um voreilige Schlüsse zu vermeiden. Das hier angeschnittene Problem trifft auch für die in Anm. 2 genannte Arbeit H. Kuhns zu, die wir im folgenden einer kritischen Betrachtung unterziehen wollen.

H. Kuhn geht von der These aus, daß „die westlichen Indogermanengruppen offenkundig noch lange zusammenblieben, als sich im Osten die ersten großen Gruppen schon abgetrennt hatten“<sup>8</sup>. Die zurückgebliebenen Reste sind seiner Ansicht nach ein

<sup>6</sup> J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat der Slaven (BNF. NF. Beiheft 17), Heidelberg 1979, S. 632–637.

<sup>7</sup> Vgl. J. Udolph, Alteuropa an der Weichselmündung, BNF. NF. 15 (1980). S. 25–39. Die Bemerkungen von T. Milewski, Nazwy z obszaru Polski podejrzone o pochodzenie wenyetyckie lub iliryjskie, *Slavia Antiqua* 11 (1964) S. 37–86, S. Rospond, Prasłowianie w świetle onomastyki, auch dt. Die Urslawen im Lichte der Onomastik, I. Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej, Warszawa 14.–18. IX. 1965, Wrocław-Warszawa-Kraków 1968, S. 109–137 bzw. 137–170 und J. Rozwadowski, Studia nad nazwami wód słowiańskich (Prace Onomastyczne Polskiej Akademii Umiejętności, 1), Kraków 1948, werden bei einer eingehenderen Untersuchung der vorslawischen Gewässernamen Polens zu berücksichtigen sein.

<sup>8</sup> Op. cit., S. 3.

Spät- oder Restindogermanisch, „das zugleich wohl ein Westindogermanisch war“<sup>9</sup>. Sein Ziel ist es, dieses „letzte Indogermanisch“ in Zeit und Raum näher zu bestimmen. Da die frühen westindogermanischen Gruppen (Kelten, Germanen, Italiker, Illyrier, Veneter) aus den Ländern nördlich und nordöstlich der Alpen in ihre neuen Wohngebiete gelangt sind, ist es — und hier wird man H. Kuhn zustimmen können — nur natürlich, dort auch ihre Heimat zu suchen. Von der Überprüfung des Namenmaterials wird es jedoch abhängen, ob man der weiteren These H. Kuhns, das Gebiet des „Nordwestblocks“ habe zu den Heimatländern des letzten Indogermanischen gehört, Glauben schenken kann. Ebenso wird noch zu überprüfen sein, inwieweit die Gewässernamen Mitteleuropas nicht- oder vorindogermanische Elemente enthalten. Diese Problematik kann an dieser Stelle in ihrer Gesamtheit nicht erörtert werden, nur an einem Fall soll jedoch aufgezeigt werden, zu welchen Schlüssen man kommen kann, wenn ostmitteleuropäisches Material unbeachtet bleibt. H. Kuhn<sup>10</sup> greift eine schon früher von ihm<sup>11</sup> als vorindogermanisch angesehene Gruppe von Namen wieder auf: die Gewässernamen *Itter*, *Ittre*, *Itterbeck* usw. Der Anschluß an bask. *iturri* scheint nicht ausgeschlossen, zumal die Namen nur in einem geographisch begrenzten Gebiet aufzutreten scheinen. Allerdings hatte bereits H. Krahe<sup>12</sup> die Namen als schwundstufige Entsprechungen zur Wurzel \*oid- „schwollen“ gestellt, die geographische Verbreitung des Typus ließ jedoch leichte Zweifel an der Zuordnung zu dieser Wurzel aufkommen. Daher ist es von erheblicher Bedeutung, daß auch das östliche Mitteleuropa den Typus kennt: *Idrijca*, 1355 *aqua Hydra*, 1337 *Idrisca* (?), GN. (= Gewässername) in Slovenien; *Idrija*, Nfl. (= Nebenfluß) der Soča in Slovenien, dort auch ein ON. (= Ortsname) *Idrsko*, nach

<sup>9</sup> ebd.

<sup>10</sup> op. cit., S. 6.

<sup>11</sup> Abh. d. Mainzer Akad. d. Wiss. u. d. Lit., Geistes- u. Sozialwiss. Kl., Jg. 1963, 4, Mainz-Wiesbaden 1963, S. 563 (= Kleine Schriften, Band 3, Berlin-New York 1972, S. 271).

<sup>12</sup> BNF. 7 (1956) S. 112; weitere Literatur nennt W. Kramer, Das Flußgebiet der Oberweser (Hydronymia Germaniae, A 10), Wiesbaden 1976, S. 37, vgl. auch A. Greule, IF. 76 (1971 [1972]) S. 49.

1086 *Idrscā* usw.<sup>13</sup>; *Idrija* und *Idrinka*, GNN. im Kreis Sebež, UdSSR<sup>14</sup>, *Idricea*, Nfl. des Bîrlad in Rumänien<sup>15</sup>. Mit den beiden weißrussischen Namen wird das (ehemals) baltische Gebiet erreicht, das nach W. P. Schmid (s. u.) als *der* Bezugspunkt innerhalb des Indogermanischen anzusehen ist. Ob allerdings lett. *idra* „das faule Mark eines Baumes, ein im Kern verwitterter Baum“ die benötigte Schwundstufe enthält<sup>16</sup>, ist sehr fraglich. Dennoch erweisen die hier genannten Namen, daß die schwundstufige Bildung der Wurzel \**oid-* innerhalb des Namenmaterials über den bisher bekannten Bereich hinaus zu belegen ist. Vorindogermanische Herkunft scheidet daher m. E. aus.

Der ostmitteleuropäische Raum ist auch für die Beurteilung des von H. Kuhn so genannten „*ur-/ar-*Systems“ von Bedeutung. Wir können an dieser Stelle nur kurz darauf eingehen, weitere Untersuchungen müssen für diesen Fragenkomplex noch abgewartet werden. H. Kuhn<sup>17</sup> bezweifelt, daß die Namen dieses Systems dem Indogermanischen entstammen könnten, da der indogermanisch fremde Lautstand und die Verbreitung mit einem Schwerpunkt im weiteren Umkreis der Ardennen dagegen zu sprechen scheinen. In den Namen des Systems seien eher vorindogermanische Reste zu sehen, die die aus dem Osten vordringenden Indogermanen bereits vorfanden. Diese These wird

<sup>13</sup> F. Bezljaj, *Etimološki slovar slovenskega jezika*, Bd. 1, Ljubljana 1977, S. 208, ders., *Slovenska vodna imena*, Bd. 1, Ljubljana 1956, S. 221–223 (wo auch schon auf ostslavische Parallelen, die unten angeführt werden, hingewiesen wurde und ein Bezug zu den *Itter*-Namen hergestellt wurde), weiterhin S. Rospond, *Słowiańskie nazwy miejscowe z sufiksem -bsk-* (Prace Onomastyczne Polskiej Akademii Nauk, 11), Wrocław-Warszawa-Kraków 1969, S. 127.

<sup>14</sup> Wörterbuch der russischen Gewässernamen, Bd. 2, Berlin-Wiesbaden 1963, S. 120, F. Bezljaj, *Slovenska vodna imena*, Bd. 1, S. 223.

<sup>15</sup> G. Weigand, 26.–29. Jahresbericht des Instituts der rumänischen Sprache zu Leipzig, S. 88 mit wenig überzeugender Etymologie zu slav. \**jadro*.

<sup>16</sup> Die Intonation *idra* macht Schwierigkeiten. Eine lett. Pflanzenbezeichnung *idra* verzeichnet auch *Latviešu literārās valodas vārdnīca* III, S. 216. In diesem Zusammenhang sind auch die Gewässernamen *Idr-ezerīc*, *Idruolis* (J. Endzelīns, *Latvijas PSR vietvārdi* I, S. 356) zu beachten.

<sup>17</sup> Op. cit., S. 9.

m. E. zumindest dann erschüttert, wenn sich das „*ur-/ar-*System“ auch im östlichen Mitteleuropa nachweisen läßt. Dazu im folgenden nur einige wenige Belege:

1. Zu den *Urk*-Namen (*Ource*, *Ourcq* usw.) ist *Urka*, GN. im Memel-Gebiet bei Kaunas<sup>18</sup>, zu ergänzen. Keineswegs ausgeschlossen ist auch, daß auf slavisiertem Territorium ein Übergang von \**Urk*- > \**zrk* > \**Vork*-, \**Vark*- usw. erfolgt ist, so daß hier noch weiteres Material gewonnen werden kann<sup>19</sup>.

2. Zu *Ruhr*, *Rur*- läßt sich Material aus dem nördlichen Polen, Österreich und evtl. Litauen anführen<sup>20</sup>.

3. Entsprechungen zur *Stör* (< \**Stūria*) liegen in mehreren Gewässernamen Englands (*Stour*), in dem *Stuhr-Graben*, 810 *Sturia*, 1170 *Sture* usw.<sup>21</sup> bei Delmenhorst (nach J. Pokorny<sup>22</sup>: < \**Stūriā*) und auch im Namen des *Styr*, Nebenfluß des Pripjat' und weiterer Flußname in der Ukraine<sup>23</sup>, vor. Letztere gehen jedoch alle auf eine Länge im Wurzelvokal zurück, so daß W. Laur<sup>24</sup> einen Zusammenhang mit den englischen Namen ablehnte. Zieht man jedoch die bekannte Dublette \**sūnus/sünus* „Sohn“ heran, erscheint es als nicht zu gewagt, auch die oben genannten Gewässernamen zusammenzustellen.

Eine weitere Überprüfung des „*ur-/ar-*Systems“ in dem eben gezeigten Sinne ist notwendig. Aber schon jetzt wird deutlich, daß die westlichen Namenbelege dieses Systems Beziehungen

<sup>18</sup> Wörterbuch der russischen Gewässernamen, Bd. 4, S. 698, vgl. auch H. Krahe, Der Flußname *Orke*. BNF. 16 (1965) S. 137–139.

<sup>19</sup> V. N. Toporov, Balto-Slavjanskij sbornik, Moskva 1972, S. 221–222 und V. N. Toporov-O. N. Trubačev, Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy, Moskva 1968, S. 181 stellen Namen wie *Vorkyniec*, *Vorčanka* usw. zu balt. Parallelen *Vark*-, *Vork*-. Bei früher Übernahme der Namen hätte hier jedoch Vollaut eintreten müssen.

<sup>20</sup> S. J. Udolph, BNF. NF. 15 (1980) S. 33 s.v. *Rumia/Rahmel* und BNF. NF. 16 (1981) S. 89–91.

<sup>21</sup> F. Witt, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands, Phil. Diss. Kiel 1912, S. 103, 204.

<sup>22</sup> ZcPh. 21 (1940) S. 122.

<sup>23</sup> S. J. Udolph, BNF. NF. 16 (1981) S. 85–88.

<sup>24</sup> Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein (Gottorfer Schriften, 8), Schleswig 1967, S. 194.

zum Osten, speziell dem von Balten früher oder jetzt besiedelten Gebiet besitzen. Ob man daher an Herkunft aus einem (nicht-*idg.*) Substrat denken darf, sollte m. E. solange offenbleiben, bis die hier angesprochene Überprüfung, der allerdings in den slavischen Ländern noch Vorarbeiten zum hydronymischen Material vorausgehen müssen, abgeschlossen ist. Jedoch auch im Westen ist in dieser Hinsicht noch viel zu tun.

Kernstück der hier schon mehrfach genannten Mainzer Akademie-Abhandlung H. Kuhns ist aber etwas anderes: er will versuchen, durch Entsprechungen von Namen des (grob gesprochen) Nordwestblocks mit Belegen aus Italien (vor allem Mittelitaliens) herauszuarbeiten, daß es einen Anteil des ‚Nordwestens an den Südwanderungen westindogermanischer Gruppen‘<sup>25</sup> gegeben hat. Unsere Aufgabe wird es daher sein, Qualität und Quantität der Namenentsprechungen für diese Theorie zu überprüfen<sup>26</sup>. Schon jetzt können wir jedoch auf eine Bemerkung H. Kuhns<sup>27</sup> hinweisen, die von Bedeutung ist: „Eine . . . Fehlerquelle liegt darin, daß viele Namen des Nordwestblocks, die da irgendwo in Südeuropa nahe Verwandte haben, vielleicht auch in den östlicheren, uns nicht mehr zugänglichen Teilen der mitteleuropäischen Heimat der westlichen Indogermanengruppen bestanden haben *und von da in den Süden gekommen sind*“ (Kursiv von mir, J. U.). Es wird daher im folgenden untersucht werden müssen, ob tatsächlich eine überdurchschnittliche Beziehung im Namenschatz Italiens mit dem des Nordwestblocks vorliegt. Wir gehen die ca. 30 Gleichungen H. Kuhns der Reihe nach durch.

1. *Antinum* (Italien) — *Anten* (alt *Antunum*, ON. bei Osna-brück) und *Enzen* (2mal in Ripuarien). Der Zusammenhang mit dem italienischen Namen wird dadurch weniger wahrscheinlich,

<sup>25</sup> *op. cit.*, S. 10.

<sup>26</sup> Während B. Schlerath, *Kratylos* 23 (1978 [1979]) S. 45 in der Rezension der Kuhnschen Arbeit die Ansicht vertritt, „Ein . . . Verfahren, [das] . . . Einzelheiten kritisch unter die Lupe [nimmt], . . . würde . . . dem anstehenden Problemkreis nicht gerecht werden“, hatte W. Meid in der Besprechung des Kuhnschen Beitrags des bekannten Buches „Völker zwischen Germanen und Kelten“ in BNF. 15 (1964) 112 festgestellt: „Bevor solche Gleichungen als Beweismaterial präsentiert werden, müssen sie . . . auf ihre Zuverlässigkeit untersucht werden“.

<sup>27</sup> *ebd.*, S. 10–11.

daß die westdeutschen Belege offenbar unterschiedlicher Herkunft sind. So liegt der ON. *Enzen* im Kreis Bitburg an der *Enz* (→ Prüm → Sauer → Mosel → Rhein), alte Belege sind 1339/1540 *eine Mühle zu Intzen*, 1771 *Entzen*<sup>28</sup>. Zur Deutung des Gewässernamens und der darauf beruhenden Ortsnamen haben H. Krahe<sup>29</sup> und A. Schmid<sup>30</sup> Stellung genommen. Anders steht es mit dem ON. *Enzen* im Kreis Euskirchen, 893 (Kopie 1222) *in éncinné*, 1161/1181 *Enzena*, *Henzena*, 1222 *Encene*, evtl. hierzu auch 1351 *Wilhelmo de Enze*<sup>31</sup>. Der Name wird am besten zu einem Personennamen \**Ant-* (z. B. in *Anzi*, *Anzo* und ONN. wie *Anzing*, *Enzing*<sup>32</sup>) zu stellen sein. Zu beachten sind auch die Flurbezeichnung 1258 *in Enzowe*<sup>33</sup> und der 1269 im Kreis Brilon erwähnte ON. *Antfeld*<sup>34</sup>. Verbindet man den italienischen Beleg *Antinum* mit *Enzen* im Kr. Bitburg, so könnte ein voreinzelsprachliches \**Antia* bzw. \**Antin-* gewonnen werden (s. die in Anm. 29 und 30 genannte Literatur). In diesem Fall muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß komponiertes, suffigiertes und unsuffigiertes Material auch im (ehemals) baltischen Gebiet begegnet: *Anta*, GN. im Kreis Disna, *Antis*, GN. im Memel-Gebiet, *Ančia*, mehrere GNN. in Litauen (< *Antiā*, einer davon lautet polnisch *Czarna Hańcza*), *Añt-wpis*, *Añt-wpelis* in Litauen und *Antupen* in Ostpreußen<sup>35</sup>. Die unterschiedliche Herkunft der

<sup>28</sup> W. Jungandreas, Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes, Trier 1962–1963, S. 345.

<sup>29</sup> BNF. 6 (1955) S. 2ff.

<sup>30</sup> BNF. 12 (1961) S. 237.

<sup>31</sup> E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2, Teil 1, Nachdruck München-Hildesheim 1967, Sp. 818, sowie Material aus dem Archiv für die Gewässernamen Deutschlands, Göttingen.

<sup>32</sup> E. Förstemann, Altdt. Namenbuch, Bd. 1 s.v. *Ant-* sowie Bd. 2, Sp. 167ff.

<sup>33</sup> Bei Koblenz? Beleg aus dem Archiv für die Gewässernamen Deutschlands, Göttingen.

<sup>34</sup> H. Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, Nachdruck Hildesheim-New York-Paderborn 1971, S. 65.

<sup>35</sup> Wörterbuch der russischen Gewässernamen, Bd. 1, S. 37, R. Schmittlein, ZNF. 15 (1939) S. 56, ders., Les Hydronymies baltiques en -nt- et le problème de *Antia*, RIO. 1960, S. 241–255, K. Buga, Rocznik Slawistyczny 6 (1913) S. 20f., G. Froelich, Flußnamen in Ostpreußen, Insterburg 1930, S. 22, A. Vanagas, Lietuvos TSR hidronimu daryba,

westdeutschen Namen und die Existenz verwandter Namen (für *Enzen*) im baltischen Gebiet erfordern eine genauere Analyse der Sippe, spezielle Beziehungen Italiens zum ‚Nordwestblock‘ lassen sich jedoch bislang nicht erkennen<sup>36</sup>.

2. *Aternus* (Fluß in Italien) — *Atter* (Flur- und Ortsname bei Osnabrück). H. Kuhns Vergleich ist noch zu erweitern durch den Hinweis auf den Flurnamen *auf der Atter* in Osterledde bei Ibbenbüren<sup>37</sup>, alte Belege des Namens bei Osnabrück bietet jetzt G. Wrede<sup>38</sup>. Ohne auf die lautliche Problematik des Namens *Atter* (Gemination aufgrund eines ursprünglichen \**Atr-*?) näher einzugehen (wodurch jedoch schon eine Beziehung zu *Aternus* nicht unerheblich gestört wird), muß auf jeden Fall festgehalten werden, daß der Osten entsprechende Namen ebenfalls kennt: *Votrja*, Varianten *Otrja*, *Ostrzja*, *Wotria*, *Otra*, *Otria*, Nfl. des Vop' und ON. in Weißrußland<sup>39</sup> (mit normaler *v*-Prothese des Weißrussischen), weiterhin *Otra*, Nfl. der Moskva<sup>40</sup> und *Otranka*, GN. im Žizdra-Gebiet<sup>41</sup> sowie *Ottern-See* in Ostpreußen, 1346 *Atirs*, 1359 *Attere*, 1367 *Otter*<sup>42</sup>. Die hier genannten Namen bilden sogar einen Schwerpunkt im baltischen Bereich und sind daher auf jeden Fall zunächst heranzuziehen. Der Orts- und Flurname *Atter* kann nach G. Wrede ursprünglich ein Teilabschnittsname eines Gewässers gewesen sein und findet daher in den balt. Namen eine gute Stütze. Darüber hinaus muß hier auch die *Etsch*, alt

Vilnius 1970, S. 59, 122. Bei einigen litauischen Namen könnte allerdings auch *ántis* ‚Ente‘ eine Rolle spielen.

<sup>36</sup> Den ital. ON. stellt W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (Abh. d. Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl., N. F., Bd. 5, Nr. 5), Berlin 1904, S. 549ff. — m. E. überzeugend — zu Personennamen.

<sup>37</sup> H. Jellinghaus, op. cit., S. 173.

<sup>38</sup> G. Wrede, Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück (Veröffentlichungen d. Histor. Kommission für Niedersachsen u. Bremen, 30), Bd. 1, Hildesheim 1975, S. 79–80.

<sup>39</sup> Wörterbuch der russischen Gewässernamen, Bd. 1, S. 383 mit Nfl. *Otrica*, *Votrica*.

<sup>40</sup> ebd., Bd. 3, S. 552.

<sup>41</sup> ebd., Bd. 3, S. 553.

<sup>42</sup> G. Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen, gesammelt und sprachlich behandelt, Berlin-Leipzig 1922, S. 12, vgl. auch V. N. Toporov, Prusskij jazyk, Slovar', Bd. 1, Moskva 1975, S. 138.



*At(h)esis*, mit ihren Entsprechungen genannt werden<sup>43</sup>. Sofern *Atter* allerdings als ein Resultat der ersten Lautverschiebung betrachtet werden kann, ergibt sich ein müheloser Anschluß an bekannte Entsprechungen zur idg. Wurzel *\*ad(h)u-*, die von H. Krahe und W. P. Schmid schon mehrfach behandelt wurden. Bei diesem Ansatz fiele natürlich der Anschluß an den ital. GN. *Ater-nus*. Zu beachten ist allerdings in jedem der beiden Möglichkeiten, daß die morphologische Struktur des Namens Parallelen im alt-europäischen und baltischen Material besitzt, vgl. *Draverna*, *Isarn*, *Nidder* (1016 *Nitorn*)<sup>44</sup> und *Drēverna*, *Uternā*, *Kev-eřnē*<sup>45</sup>.

3. *Lacus Fucinus* (Italien) — *Vochem*, alt *Vochene*, ON. bei Köln-Brühl sowie (*Alba*) *Fucens*/*Fucentia* (Italien) — *Vögnitz*, alt *Vochentz*, ON. bei Schweinfurt, ferner *Fohhences-heim*. Der Vergleich leidet unter lautlichen Problemen. Die lateinischen Namen setzen idg. *\*bh*, *\*dh*, *\*gʰh* oder *\*ǵh-u-* im Anlaut voraus. Während die deutschen Namen einen Ansatz *\*bh-* (> *b* > *f*, graphisch *v*?) aus dialektalen Gründen nicht zulassen, sind auch die oben für die lateinischen Namen genannten Ansätze mit den deutschen Namen nicht zu vereinigen<sup>46</sup>. Zum Namen *Vochem*, der offenbar mit keinem Gewässer in Verbindung steht, ist auch J. Wirtz<sup>47</sup> zu vergleichen: er nennt den Beleg von 1171 *Vohchene* und weist darauf hin, daß in dem Namen inlautendes *\*-k-* und das Suffix *\*-ina* vorzuliegen scheinen. Damit wird ein Vergleich mit den lateinischen Namen weiter erschwert, denn W. Schulze<sup>48</sup> verzeichnet für den *lacus Fucinus* die alte mundartliche Form *Fougnos*, was für einen Diphthong in der Wurzelsilbe spricht. Ein anzusetzender Diphthong hätte jedoch in *Vochem* eher erhalten bleiben müssen.

Die lautlichen Schwierigkeiten erlauben es daher m. E. nicht, die deutschen und lateinischen Namen kommentarlos zusammenzustellen.

<sup>43</sup> Vgl. W. P. Schmid, IF. 77 (1972) S. 7f.

<sup>44</sup> H. Krahe, Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964, S. 68.

<sup>45</sup> A. Vanagas, op. cit., S. 136.

<sup>46</sup> Vgl. auch W. Meid, BNF. 15 (1964) S. 112 mit Anm. 20.

<sup>47</sup> J. Wirtz, Die Verschiebung der germ. p, t und k in den vor dem Jahre 1200 überlieferten Ortsnamen der Rheinlande (BNF. NF., Beiheft 9), Heidelberg 1972, S. 163.

<sup>48</sup> op. cit., S. 538.

4. *Mons Imeus* (Italien) — *Ihme*, Nfl. der Leine bei Hannover, *Ehmen*, alt *Ihmen*, ON. nordöstlich Braunschweig. Die beiden deutschen Namen enthalten ein *-n*-Suffix: der GN. (und auch ON.) *Ihme* bei Hannover lautet 1124 *Himene*, 1304–1324 *ymene*, Anf. 14. Jh. *ymmene*, *Imne*, *ymne*<sup>49</sup>, der ON. *Ehmen* liegt am Fluß *Mühlenriede*, kann also einen alten GN. fortsetzen. Vielleicht bezieht sich der Beleg 966 *Gimin* auf diesen Ort<sup>50</sup>. Die Namen werden als Reflexe eines \**Eimunis* oder \**Eimenis* eine genaue Entsprechung haben in dem lit. GN. *Eim-ūnis*<sup>51</sup> und dem ostpreuß. GN. *Ejmenis* (Varianten *Eymenis*, *Eimenys*)<sup>52</sup>. Darüber hinaus bietet das Baltische sogar ein Wasserwort an: lit. *eimendā*, *-ōs*, *eīmenas* „das Fließ, der Bach“<sup>53</sup>! Die Beziehung Baltikum – Niedersachsen ist evident, ob hier auch der *mons Imeus* eingeordnet werden kann, erscheint fraglich, da es sich um einen Bergnamen handelt.

5. *Marruvium* (Ort in Italien) — *Marvingi* (germanischer Stammesname). Der lat. Name klingt stark an lat. *marrubium* „Pflanzenbezeichnung, meist Andorn“<sup>54</sup> an. Auch wäre eine Diskussion der lautlichen Fragen (lat. *Marruv-*, germ. *Marv-ing-*) notwendig. Sieht man in der germanischen Stammesbezeichnung ein Suffix *-ing-*, wofür es gute Gründe gibt, ist es notwendig, den Komplex *Marv-* näher zu untersuchen und nach Vergleichsnamen Ausschau zu halten. Pauly-Wissowa XIV 2, S. 2052–2053 stellen den Namen zu germ. *marv-*, *maur-* in ahd. *marawi*, *maro* 'mürbe', die vielleicht immer noch beste Lösung. An Vergleichsnamen lassen sich anführen: *Marvėlė*, *Marva*, *Marvilės km.*, *Marvinos km.*, *Marvynos km.*, *Marvaiši* im baltischen Bereich<sup>55</sup>, auf slavi-

<sup>49</sup> F. Witt, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands, Phil. Diss. Kiel 1912, S. 208, E. Förstemann, op. cit., Bd. 2, Teil 1, Sp. 1564.

<sup>50</sup> E. Förstemann, a. a. O., Sp. 1052.

<sup>51</sup> A. Vanagas, op. cit., S. 202.

<sup>52</sup> J. Rozwadowski, op. cit., S. 36–37, G. Froelich, op. cit., S. 37.

<sup>53</sup> Ebd. sowie A. Kurschat, Litauisch-deutsches Wörterbuch, Bd. 1, Göttingen 1968, S. 520.

<sup>54</sup> A. Walde-J. B. Hofmann, Lateinisches etymologisches Wörterbuch, 3. Aufl., Heidelberg 1938 s. v. *marrubium*.

<sup>55</sup> V. N. Toporov, Balto-Slavjanskij sbornik, S. 249 (mit weiterer Literatur), Wörterbuch der russ. Gewässernamen, Bd. 3, S. 207. Einige der

sierem Territorium kann hierzu mit westslavischer Entwicklung von \**Marv-* zu \**Mrow-* der GN. *Mrówla* (mit den Varianten *Mrowla*, *Mrówka*), 1367 *Mrowa*<sup>56</sup> gehören. Eine Deutung aus poln. *mrówka* „Ameise“ ist nicht auszuschließen, scheidet jedoch m. E. aus semantischen und morphologischen Gründen (man erwartet in diesem Fall eher eine Bildung *Mrówkin-/Mrówków-*, scil. *potok*, *reka* usw.) aus. Ohne auch eine überzeugende Deutung dieser Namen geben zu können, sollten m. E. dennoch bei einer Untersuchung der germanischen Stammesbezeichnung die hier genannten, auf baltischem und slavischem Gebiet liegenden Namen berücksichtigt werden. Der lat. ON. *Marruvium* kann hierzu gehören, er würde in diesem Fall jedoch nicht für eine speziell lateinisch-germanische Parallele sprechen.

6. *Lucus/janum Angitia* (ON. in Italien, steht in Verbindung zu einer Götterbezeichnung) — *Engize* (Personenname in Osnabrück), *Engezenegasse* (in Köln), ON. *Engter*, alt *Enget-hera* (bei Osnabrück). Weitere Personennamen (*Engiza*, *Engizo*, *Engezo*, *Inggizo*, *Engize*) nennt die von H. Kuhn erwähnte Arbeit von W. Schlaug<sup>57</sup>, auch in Ortsnamen taucht der Name auf: *Eggenforst*, Kr. Heppenheim, 1012 *Engizunforst*, weiterhin der im 12. Jh. erwähnte ON. *Engizinsteti*, *Engizzinstetin*<sup>58</sup>. M. Gysseiling<sup>59</sup> stellt die *Engezenegasse* in Köln wohl vor allem aufgrund des Beleges 1135–1142 *in uico Engizonis* zu einem PN. *Angitso*. Der ON. *Engter* liegt am *Engterbach* und ist bezeugt als 1147 *Engethere*, 1229 *Enketermark*<sup>60</sup>. Den Namen liegt mit großer

Namen enthalten wohl lett. *marva* „Bremsen“, lit. *marva* „Art Käfer“, „Menge“.

<sup>56</sup> Hydronimia Wisły. Teil 1: Wykaz nazw w układzie hydrograficznym (Prace Onomastyczne Polskiej Akademii Nauk, 7), Wrocław-Warszawa-Kraków 1965, S. 109, J. Rieger, Nazwy wodne dorzecza Sanu (Prace Onomastyczne Polskiej Akademii Nauk, 12), Wrocław-Warszawa-Kraków 1969, S. 108.

<sup>57</sup> W. Schlaug, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts (Lunder germanistische Forschungen, 30), Lund-Kopenhagen 1955, S. 193–194.

<sup>58</sup> E. Förstemann, Altd deutsches Namenbuch, Bd. 2, Teil 1, Sp. 154.

<sup>59</sup> M. Gysseiling, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226), Teil 1, o. O. 1960, S. 320.

<sup>60</sup> H. Jellinghaus, op. cit., S. 43.

Wahrscheinlichkeit ein Personennamen zugrunde, darüber hinaus ist das *z*-Suffix in den Kölner Belegen nicht unbedingt auf *\*-t-* zurückzuführen. W. Schlaug<sup>61</sup> bemerkt nämlich: „Das *z*-Suffix erscheint in unserem Material in vielfacher Verwendung: als einfaches Suffix, . . ., in der Gestalt *-izo*, . . ., gekoppelt in *Az-iko*, *Az-ela*, . . ., sämtliche Typen wohl vertreten.“ Daraus ergibt sich m. E., daß dem Typus kein — germanisch gesprochen — hohes Alter zugebilligt werden kann. Der Personennamen wird auf ahd. *angi*, *engi* bzw. asä. *engi* 'eng' beruhen<sup>62</sup>, man wird ihm daher kaum früh- oder gar vorgermanischen Charakter zubilligen können. Der Vergleich mit der lateinischen Göttin *Angitia* wird mehr als fraglich durch die Bemerkung W. Schulzes<sup>63</sup>: „So wird die Göttin *Anceta* bei den Samniten zur *Anagtio* . . ., bei den Marsern zur *Angitia*.“

7. *Abellinates* (Einwohnername in Italien, wurden von Plinius als *Marsi* bezeichnet) — die germanische Bernsteininsel *Abalus*. Bevor an eine Gleichung *Abellinates* – *Abalus* gedacht werden kann, ist zu diskutieren, inwieweit der lat. Einwohnername nicht zu dem ON. *Abella* in Campanien zu stellen ist. Der ON. wird nämlich als *\*Aplonā* zum idg. Apfelwort gehören<sup>64</sup>. Damit wird ein Zusammenhang mit der germanischen Bernsteininsel schon fraglich, zumal dieser Name in einen anderen Komplex zu gehören scheint. Vgl. die zu idg. *\*ab-* 'Wasser, Fluß' gestellten Namen *Abava*, *Abula*, *Abuls*, *Abistà*, *Abona*, *Ἄβος*, *Abelica* (jetzt *Albe*) bei H. Krahe<sup>65</sup>, *\*Obica* bei I. Duridanov<sup>66</sup> sowie zahlreiche Namen im baltischen Bereich wie *Abelskie*, *Abelja*, *Abol'na*, *Abolonka*, *Obelevo*, *Obelica* (*Obelia*, *Abela*), *Obel'na* (*Abel'nja*, *Bel'na*) u. a. m.<sup>67</sup>, wo diese Belege einen deutlichen Schwerpunkt

<sup>61</sup> a. a. O., S. 27.

<sup>62</sup> E. Förstemann, a. a. O.

<sup>63</sup> W. Schulze, op. cit., S. 478, Anm. 4.

<sup>64</sup> A. Walde-J. B. Hofmann, Lat. etymol. Wb., 3. Aufl., Bd. 1, S. 3.

<sup>65</sup> Unsere ältesten Flußnamen, S. 41; zur Insel *Abalus* vgl. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Aufl., Bd. 1, Berlin - New York 1973, S. 5-6.

<sup>66</sup> I. Duridanov, Die Hydronymie des Vardarsystems als Geschichtsquelle, Köln - Wien 1975, S. 76.

<sup>67</sup> Wörterbuch der russ. Gewässernamen, Bd. 1, S. 2, Bd. 3, S. 449, vgl. auch W. P. Schmid, BNF. 14 (1963) S. 200 und A. Vanagas, op. cit., passim. Diese Namen können teilweise auch „Apfel“ enthalten.

bilden. Eine spezielle Beziehung Italiens zum Nordwestblock kann mit diesem Material jedenfalls nicht herausgearbeitet werden.

8. *Marsi* (Stammesbezeichnung in Italien) — *Merzen* (alt *Marsunon*, *Marsene*), ON. bei Osnabrück; *Marsaci* (Stammesbezeichnung in den Niederlanden); *Marsum* (Gau an der Maasmündung). Wenn man den lat. Namen auf \**Martsi* zurückführt (und das ist die herrschende Meinung<sup>68</sup>), so fällt die Kuhnsche Gleichung. H. Kuhn<sup>69</sup> versucht der Kritik mit dem Hinweis auf die Möglichkeit volksetymologischer Umdeutung zu lat. *Mars*, *Martis* zu begegnen, da ein Wandel von  $t_2 > s$  in der entsprechenden Inschrift, aus der der Beleg *pro legionibus Martses* stammt, z. B. bei *Actia* und *Angitia*, nicht eingetreten sei. Wir vermerkten jedoch bereits oben, daß *Angitia* die Spuren marsischer Lautentwicklung in sich trägt, auf einer Vorform *Anceta* beruht und daher für die hier zur Debatte stehende Problematik wohl nicht herangezogen werden kann. Doch selbst wenn man der Deutung H. Kuhns den Vorzug geben möchte und weiterhin berücksichtigt, daß die Anzahl der Namen im Nordwestblock und seiner weiteren Umgebung noch erweitert werden kann (*Meersen* bei Maastricht, 888 (Kopie um 1191) *Marsna* usw.<sup>70</sup> und *Maarsen* bei Utrecht, alt *Marsna*<sup>71</sup>), die Namen also ein deutliches Zentrum im und am Nordwestblock zu haben scheinen, erbringt der Blick nach Osten doch eine neue Perspektive des Zusammenhangs der Namen. A. Bach<sup>72</sup> hatte bei der Erörterung des Namens *Meersen* darauf hingewiesen, daß Ortsnamen mit *-n*-Suffix vielfach von Gewässernamen abgeleitet sind. Die häufigen Namen des „Nordwestblocks“ finden nun sichere Verwandte im östlichen Mittel-

<sup>68</sup> W. Schulze, op. cit., S. 465ff., H. Krahe, IF. 51 (1933) S. 162, R. v. Planta, Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte, Bd. 1, Straßburg 1892, S. 386–388, speziell zu H. Kuhns Auffassung s. W. Meid, BNF. 15 (1964) S. 112, vgl. auch Die Germania des Tacitus, 3. Aufl., Heidelberg 1967, S. 57, 474–475.

<sup>69</sup> Das letzte Indogermanisch, S. 11.

<sup>70</sup> M. Gysseling, op. cit., Bd. 2, S. 678.

<sup>71</sup> ebd., S. 645–646.

<sup>72</sup> A. Bach, Deutsche Namenkunde, Band 2, Teil 1, Heidelberg 1953, S. 211.

europa<sup>73</sup>, man vergleiche: *Mrasna*, GN. in Jugoslawien<sup>74</sup> (mit Übergang von vorslav. \**Mars-* > südslav. *Mras-*), *Μαρσονία* (Ptolemäus), vorslav. ON., lat. *Marsonia*, heute *Slavonski Brod*, ist noch lebendig im GN. *Mrsunja*, Nfl. der Save, 1272 *aquam Moruzna*, 1280 *de fluvio Morchuna* usw.<sup>75</sup>, ferner *Marschehnen*, ON. in Ostpreußen, 1346 *Marseden*, *Marseiden*, 1346 *Marscheiden*, 1362 *Marsedin*, wichtig auch der 1336 erwähnte Waldname *Marsgude* (zu altpreuß. *gudde* „Busch“) und der ON. 1419 *Marsunen*<sup>76</sup>. Aus Frankreich muß noch der GN. *Marsoupe* bei Verdun, 709 *Marsupia*, angeführt werden<sup>77</sup>. In diesem Zusammenhang ist auch eine Überprüfung der Etymologie der mitteldeutschen Namen *Pritschöna*, *Marzehns*, *Marzahn* usw. vorzunehmen. Sie könnten (häufig in sumpfiger Gegend gelegen<sup>78</sup>) altes \**Mars-n-* wider spiegeln<sup>79</sup> und würden damit die fehlenden Bindeglieder zwischen den Namenhäufungen im „Nordwestblock“ und im Baltikum darstellen.

Die Problematik des Namens der *Marsi* (< \**Martsi*?) wird durch die von uns angeführten Namen nicht berührt, deutlich

<sup>73</sup> Darunter auch mit *-n*-Suffix!

<sup>74</sup> E. Dickenmann, Studien zur Hydronymie des Save-Systems, 2. Aufl., Bd. 2, Heidelberg 1966, S. 48: „Ohne Parallelen. Unklar“.

<sup>75</sup> S. E. Dickenmann, a. a. O., S. 49, A. Mayer, Die Sprache der alten Illyrier (Schriften der Balkankommission, 15), Bd. 1, Wien 1957, S. 220, Y. E. Boeglin, Names 15 (1967) S. 129–131, mit den *Mars*-Namen des „Nordwest-Blocks“ hatte schon J. Pokorny, Mélanges . . . H. Pedersen, Aarhus-København 1937, S. 546 einige der ostmitteleuropäischen Belege verglichen.

<sup>76</sup> G. Gerullis, op. cit., S. 95.

<sup>77</sup> S. H. Krahe, BNF. 5 (1954) S. 99, ders., BNF. 12 (1961) S. 238 und 154ff. mit Anm. 113. Wenig überzeugend H. Dittmaier, Das *apa*-Problem. Untersuchung eines westeuropäischen Flußnamentypus (Bibliotheca Onomastica, 1), Louvain 1955, S. 50: als \**Mar-suppe* zu *suppe* „Moor, Morast, Sumpf“, dagegen schon H. Krahe, Indogermanica, Festschrift für W. Krause, Heidelberg 1960, S. 49 (mit weiteren Namen und Einbindung in die alteuropäische Hydronymie).

<sup>78</sup> R. E. Fischer, Die Ortsnamen des Kreises Belzig (Brandenburgisches Namenbuch, 2), Weimar 1970, S. 76.

<sup>79</sup> Zur Diskussion der schwierigen Namen s. J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen, S. 482–487, speziell S. 485 (mit weiterer Literatur), zum Lautlichen (\*-s- > dt. dialektaler Affrikata z) s. R. E. Fischer, op. cit., S. 134.

geworden ist jedoch wiederum, daß es Beziehungen zwischen dem „Nordwestblock“ und dem Baltikum gibt, die einer Interpretation bedürfen, Italien spielt in diesem Falle allerdings nicht die Rolle, die H. Kuhn aufgrund seines Materials herausarbeiten zu können glaubte.

9. *Hase* (GN. im westlichen Niedersachsen) — *Cosa* (GN. und ON. in Italien). „Dem Namen der *Hase* kann ein vorgermanisch *Kosa* zugrunde liegen“<sup>80</sup>, der Vergleich mit dem italischen Namen überzeugt. Die Parallele reicht aber nicht aus, um eine *spezielle* Beziehung zwischen den beiden geographischen Bereichen herzustellen, da Entsprechungen zu beiden Namen auch im übrigen Europa aufzufinden sind: messap. *Káosa*<sup>81</sup>, balt. Namen *Kasikas*, *Kasimas*, *Kasulā*<sup>82</sup> (wobei jedoch Herkunft von lit. *kàsti* „graben“ vor allem für die beiden ersten Namen nicht auszuschließen ist), weiterhin *Ova da Chaschauna*, 1465 *Val. Casana* im Engadin<sup>83</sup>, *Kasina* und *Kasinka*, ON. und GNN, bei Limanowa in Südpolen, der GN: 1254 *Cassina*<sup>84</sup>. Die Länge im Wurzelvokalismus ist bei früh slavisierten Namen häufig anzutreffen<sup>85</sup>, daher können an dieser Stelle auch noch die GNN. *Kasinka* und *Kasna* in der UdSSR. angeführt werden<sup>86</sup>, ferner der GN. *Kosuta* oder *Kasuta* im Memel-Gebiet<sup>87</sup>. Weitere Namen im slavischen und slavisiertem Gebiet sind nur mit Vorbehalten in Verbindung mit dem Namen *Hase* und *Cosa* zu bringen, slavische Appellativa, die einen Vokalismus *Kos-* aufweisen („Amsel“, „Flechte, Zopf“,

<sup>80</sup> H. Kuhn, Das letzte Indogermanisch, S. 12–13.

<sup>81</sup> J. Loewenthal, ZONF. 4 (1928) S. 61–62 und H. Krahe, BNF. 4 (1953) S. 234–236 mit weiteren Angaben und Literatur; kaum jedoch zu altsächs. *hasu*, wie J. Loewenthal und jüngst wieder (für die *Hase*) R. Möller, Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. Eingliedrige Namen (BNF., Beiheft 16), Heidelberg 1979, S. 69 vermuten.

<sup>82</sup> A. Vanagas, op. cit., S. 41, 149, 199.

<sup>83</sup> A. Schorta, Rätisches Namenbuch, Bd. 2, Bern 1964, S. 649.

<sup>84</sup> Hydronymia Wisły, S. 19, A. Wojs, Małopolskie studia historyczne 8 (1965), Heft 3/4, S. 90ff. (Karte).

<sup>85</sup> W. P. Schmid, Zeitschrift für Ostforschung 28 (1979) S. 410f.

<sup>86</sup> V. N. Toporov - O. N. Trubačev, Lingvističeskij analiz gidronimov Verchnego Podneprov'ja, Moskva 1962, S. 190 mit anderer Etymologie.

<sup>87</sup> Wörterbuch der russischen Gewässernamen, Bd. 2, S. 479.

„Sense“, „Landzunge“), erschweren die Zuordnung und Etymologie. Es ist jedoch wohl auch ohne Berücksichtigung weiterer, strittigerer Fälle durch das von uns angeführte Namenmaterial deutlich geworden, daß der Name der *Hase*, wenn man ihn auf \**Kosa* oder \**Kasa* zurückführt, vor allem im baltischen und slavischen Gebiet mehrere Parallelen besitzt.

10. *Aletrium* (ON. in Italien) — *Eltern* (alt *Elidrun*, *Elderun*, ON. an der Hase). R. Möller<sup>88</sup> nennt als alte Belege für den ON.: Anf. 11. Jh. (Kopie 1479) in *Elidrun*, *de Elderun*, 1276 *Elteren*, in der Schreibung -*d*- für -*t*- ist nach Kuhn<sup>89</sup> Corveyer Einfluß zu sehen. Die alten Belege können daher \**Alitr*- widerspiegeln und eine Parallele in dem italischen ON. besitzen. Weitere Vergleichsnamen können von uns in diesem Fall nicht beigebracht werden, die Gleichung wäre eine der wenigen, denen man mit einiger Überzeugung zustimmen könnte, wenn nicht H. Kuhn selbst schon früher Zweifel geäußert hätte: „Weiter nach Westen wird, nach dem schwierigen *Eltern* bei Haselünne, . . ., erst wieder am Rhein an *Ald*-Name greifbar, . . . Vielleicht folgen auch noch in Belgien einige solcher Namen mit -*r*-Suffix, . . ., doch können sie, wie auch das genannte *Eltern*, zum Baumnamen *Eller* gehören, mit dem Einschub eines *d* zwischen *l* und *r*.“<sup>90</sup> Dies findet eine Bestätigung in den Angaben bei R. Möller<sup>91</sup>, der neben dem erwähnten *Eltern* auf einen Wüstungsnamen *Elderen* im Kreis Gifhorn und german. dialektale Entsprechungen des Erlenwortes (z. B. rhein. *elder*) verweist. Die Basis reicht daher kaum aus, um eine besonders enge Beziehung zwischen dem „Nordwest-Block“ und Italien herstellen zu können.

11. *Volci* (ON. bei Rom) — *Volcae* (kelt. Stammesname) — *Falen* (*Ost-*, *Westfalen*) < \**Falhōs* < \**Walhōs*. Der Vergleich enthält dasselbe Anlautproblem wie die Verbindung *Fucinus* – *Vochem* – *Vögnitz*. Man sollte daher doch eher von einem verschobenen \**P*- im Anlaut der germanischen Stammesbezeichnung ausgehen. In diesem Falle kann man mit M. Vasmer<sup>92</sup> leicht eine

<sup>88</sup> op. cit., S. 52.

<sup>89</sup> Das letzte Indogermanisch, S. 13.

<sup>90</sup> H. Kuhn, Kleine Schriften, Bd. 3, S. 137.

<sup>91</sup> op. cit., S. 52.

<sup>92</sup> Russisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 2, S. 391.



Verbindung zu slav. *pole* „Feld“, *polz* „offen, frei“, lat. *palam* „offenkundig, offen“, schwed. *fala* „Ebene, Heide“ und dem schwed. ON. *Falun* herstellen. M. E. ist eine derartige Verbindung vorzuziehen, da sie auf lautliche Schwierigkeiten verzichten kann.

12. *Alme* (alt *Almana*, GN. bei Paderborn) — *Almana* (ON. in Makedonien) — *Alma* (Fluß in Etrurien) — *Almo* (GN. bei Rom). Diese Liste muß ergänzt werden, da sich *-m*-Ableitungen zur Wurzel *\*el-/\*ol-* auch in anderen Bereichen Europas, darunter auch im Baltikum, nachweisen lassen<sup>93</sup>. Darüber hinaus finden sich im Baltischen auch appellativische Anschlüsse: *ālmēs* (*eļmes*) „aus dem Körper fließende Materie, Blutserum“, *almēti* „unaufhörlich strömen“<sup>94</sup>.

13. *Altenau* (GN. im Lippe-Gebiet) — *Altanum* (ON. in Bruttium), *Altinum* (ON. in Venetien), Ἀλτις in Olympia. Die Sippe um idg. *\*el-/\*al-/\*ol-* + *-t-* ist schon verschiedentlich behandelt worden<sup>95</sup>. Dabei wurde betont, daß die GNN. mit *Alt-* in einem begrenzten Gebiet, das einmal keltisch war, gehäuft auftreten<sup>96</sup>. Für einzelne Namen wird man wohl auch keltische Herkunft annehmen dürfen (vor allem in Anbetracht derjenigen kelt. Appellativa, die in Verwandtschaft zu lat. *altus* „hoch“ stehen), jedoch hat man übersehen, daß auch in diesem Fall der Osten zu berücksichtigen ist. Die folgenden Namen hat bereits I. Duridanov<sup>97</sup> herangezogen: Ἀλτινα, *Altini*, *Altene*, *Altenes-purvs*, *Altite*, *Altis*, *Alt-upe*, es handelt sich dabei vor allem um Gewässernamen des

<sup>93</sup> D. Schmidt, Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe, unter besonderer Berücksichtigung der älteren Bildungen, Phil. Diss. Göttingen 1970, S. 11–13, J. Udolph, *Kratylos* 22 (1977 [1978]) S. 125.

<sup>94</sup> H. Krahe, *Unsere ältesten Flußnamen*, S. 35.

<sup>95</sup> H. Krahe, *BNF*. 15 (1964) S. 17–18, A. Greule, Vor- und frühgermanische Flußnahmen am Oberrhein. Ein Beitrag zur Gewässernamengebung des Elsaß, der Nordschweiz und Südbadens (*BNF*. NF., Beiheft 10), Heidelberg 1973, S. 195–196.

<sup>96</sup> A. Greule, *op. cit.*, S. 195.

<sup>97</sup> I. Duridanov, *Thrakisch-dakische Studien*. 1. Teil: Die thrakisch- und dakisch-baltischen Sprachbeziehungen (*Linguistique Balkanique* 13, Heft 2), Sofia 1969, S. 19. Vgl. auch J. Rozwadowski, *Studia*, S. 156 und V. N. Toporov, *Balto-Slavjanskij sbornik*, S. 249.

(ehemals) baltischen Gebiets. Darüber hinaus ist bislang unberücksichtigt geblieben, in welcher Form Namen dieses Typus im Slavischen auftreten würden: aufgrund der Liquidametathese ist hier ein \**Lat-* oder \**Lot-* (je nach Intonation und Dialekt) zu erwarten. Zwar kann man nicht schlüssig beweisen, daß die folgenden Namen auf \**Al-t-* beruhen (sie wurden daher auch nicht in die Karte aufgenommen), zumal sie auch im Zusammenhang mit ahd. *letto* „Ton, Lehm“, griech. *λάταξ* „Tropfen“, kymr. *llaid*<sup>98</sup> gesehen werden können: *Lator patak*, GN. in Ungarn<sup>99</sup>, *Latorica*, ukrain. *Látorycja*, 1248 *Latharcha*, 1270 *Lotrucha*, *Loturcha* usw.<sup>100</sup>, GN. in der Karpato-Ukraine und der Slowakei, *Lotava*, GN. in der Ukraine<sup>101</sup>, *Lataná*, GN. in der Slowakei<sup>102</sup> u. a. m. Um es nochmals zu betonen: es ist nicht sicher, ob diese Namen auf \**Alt-* beruhen, eine umfassende Untersuchung dieser Sippe könnte vielleicht weiteren Aufschluß geben. Läßt man die slavischen bzw. slavisierten Namen beiseite, so bleiben doch die von I. Duridanov zusammengestellten Namen des Balkans und des Baltikums, die sichere Reflexe des hier behandelten Typus darstellen. Eine besondere Beziehung des „Nordwestblocks“ zu Südeuropa wird durch das hier angeführte Namenmaterial nicht bestätigt<sup>103</sup>.

14. *Afte* (Nfl. der Alme) — *Ἀπταρά/Ἀπτέρα* (ON. auf Kreta). Die alten Belege des westfälischen Namens hat D. Schmidt<sup>104</sup> zusammengestellt: 1306 *Affatan* (Akk.), 1350, 1371 *Affte*, 1391 *Afte*. Der Name kann, je nachdem, ob man die „Latinisierung“

<sup>98</sup> Zur Sippe s. J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, Bern-München 1959, S. 654–655, vgl. auch W. P. Schmid, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Aufl., Bd. 2, S. 18.

<sup>99</sup> F. Zimmermann, BNF. NF. 7 (1972) S. 254 stellt den Namen wenig überzeugend zu dt. „Lauterbach“.

<sup>100</sup> Slovník hidronimiv Ukraïny, Kyïv, S. 310, V. Šmilauer, Vodopis starého Slovenska, Praha-Bratislava 1932, S. 437–438. Die Deutung aus rumän. *lotru* „schnell, stürmisch“ (M. V. Bank, Pytannja hidronimiky, Kyïv 1971, S. 62–63) ist mit den älteren Belegen des Namens nicht zu vereinigen.

<sup>101</sup> Slovník hidronimiv Ukraïny, S. 327.

<sup>102</sup> Material aus dem Archiv für die Gewässernamen Deutschlands, Göttingen.

<sup>103</sup> Zu griech. ἄλις vgl. auch A. Fick, BB. 22 (1897) S. 232.

<sup>104</sup> Op. cit., S. 7.

in der Urkunde von 1306 für ursprünglich hält oder nicht, \**Afat-* oder \**Aft-* fortsetzen. D. Schmidt<sup>105</sup> geht wohl zurecht unter Bezugnahme auf den in der Nähe liegenden GN. *Efze* davon aus, daß der Name die erste Lautverschiebung durchgemacht hat und daher auf \**Ap-* zurückgeführt werden kann. Die Herkunft des *-t-* ist strittig, einerseits kann altes \**-t-* vorliegen (unterbliebene Verschiebung wie im Fall lat. *captus* – got. *hafts*), andererseits erwägt D. Schmidt<sup>106</sup> eine „Abschwächung“ < \**-ant(i)a*. Zieht man ostmitteleuropäisches Flußnamenmaterial heran, wird die erstere Möglichkeit der Rekonstruktion wahrscheinlicher. Mit und ohne „Zwischenvokal“ lassen sich *-t-*Ableitungen zu idg. \**ap-* wie folgt nachweisen: *Ap-ytà*, GN. in Litauen<sup>107</sup>, *Opt-ino*, GN. im Kreis Polock, *Opt-ucha* (mit den Varianten *Aptucha*, *Obtucha*), Nfl. der Oka im Kr. Orel<sup>108</sup>, *Opatnǰj*, GN. in Galizien<sup>109</sup>, *Apitá*, GN. und ON. in Weißrußland<sup>110</sup> und *Apt*, Nebenfluß der Alle in Ostpreußen<sup>111</sup>. Dieses weniger quantitativ als vielmehr qualitativ wichtige Material (sämtlich *Gewässernamen*, während die kretischen Parallelen H. Kuhns *Ortsnamen* sind) wird mit einiger Sicherheit idg. \**ǵp-* „Wasser, Fluß“ enthalten. Es liegt nichts näher, als die *Afte* in diesen Bereich einzubeziehen, wobei zunächst weniger wichtig ist, ob von \**Apt-a* oder \**Apat-a* auszugehen ist: für beide Varianten steht ostmitteleuropäisches Vergleichsmaterial zur Verfügung und festigt damit die immer deutlicher werdende Verbindung der von H. Kuhn behandelten Namen des Nordwestblocks mit dem europäischen Osten.

15. *Elsen* (ON. bei Paderborn) — *Alsium* (in Etrurien), *Alsa* (GN. in Venetien), *Ἀλεσιον* (in Elis), *Ἀλεσται* (in Lakonien). Ab-

<sup>105</sup> Ebd., S. 8.

<sup>106</sup> Ebd., S. 8–9.

<sup>107</sup> A. Vanagas, op. cit., S. 55, 96, 97 und 179, V. N. Toporov, Prusskij jazyk, Bd. 1, S. 98.

<sup>108</sup> Wörterbuch der russischen Gewässernamen, Bd. 3, S. 507.

<sup>109</sup> Slovyk hidronimiv Ukraïny, S. 399. Kaum zu poln. *opat* „Abt“ (so E. Dickenmann, Slavistična Revija 3, 1950, S. 469, der Kritik daran übt, daß S. Hrabec, Nazwy geograficzne Hudulszczyzny, Prace Onomastyczne Polskiej Akademii Umiejętnosci, 2, Kraków 1950, S. 121 den Namen unter den unerklärten Fällen anführt).

<sup>110</sup> Mikratapanimija Belarusi, Minsk 1974, S. 18.

<sup>111</sup> G. Froelich, op. cit., S. 56.

gesehen davon, daß der italische Name der Herkunft aus einem Personennamen sehr verdächtig ist<sup>112</sup>, sind mehrere Arbeiten zu nennen, in denen ein Komplex \*Als- oder \*Ols- auch im Namenmaterial des östlichen Europa nachgewiesen wird. Man vergleiche die Angaben bei J. Rozwadowski<sup>113</sup>, J. Udolph<sup>114</sup>, A. Vanagas<sup>115</sup>, V. N. Toporov<sup>116</sup> und G. Gerullis<sup>117</sup>, um nur das Wichtigste zu nennen. Zu dem griech. ON. *Ἀλεσιαί* s. auch L. Grasberger<sup>118</sup>. Die Sippe ist vor allem im baltisch-weißrussischen Gebiet gut bezeugt, man kann sogar feststellen, daß dieser Raum das Zentrum der Verbreitung dieses Typus darstellt. Erneut müssen wir konstatieren, daß der Nordwestblock eindeutige Beziehungen zum Baltikum besitzt.

16. *Ahden* (ON. im Kreis Büren), *Ober-*, *Niederaden* (ONN. bei Kamen) — griech. Namen (mehrfach) *Ἀθᾶναι*, *Ἀθῆναι* und *Adana* in Kilikien. Der ON. *Ahden* erscheint im 11. Jh. als *Adana*, die ONN. *Nieder-*, *Oberaden* liegen am *Adenerbach*, sie sind alt überliefert als *Adene*<sup>119</sup>. Auch könnte in diesem Zusammenhang noch der ON. *Adenau* bei Ahrweiler genannt werden (992: *ubi Adenaoua fluvius cadit in aquam Ara vocatam*<sup>120</sup>). Dort dürfte auch eine ehemalige Flur 893 (Kopie 1222) *Adenbahc* zu suchen sein<sup>121</sup>. D. Schmidt<sup>122</sup> hat in den Namen im Anschluß an H. Krahe und W. P. Schmid einen vorgermanischen Ansatz \**Adana* vermutet und die Namen als *-n*-Ableitung zu idg. \**adhu-* in avest. *adu-*, „Wasserlauf, Bach, Kanal“ gestellt. Diese an und für sich überzeugende Deutung litt ein wenig darunter, daß weitere *-n*-Ab-

<sup>112</sup> W. Schulze, op. cit., S. 558.

<sup>113</sup> Op. cit., S. 151ff.

<sup>114</sup> Studien zu slav. Gewässernamen, S. 487–491.

<sup>115</sup> Op. cit., Register, S. 294 und passim.

<sup>116</sup> Prusskij jazyk, Bd. 1, S. 78–79.

<sup>117</sup> Op. cit., S. 9.

<sup>118</sup> L. Grasberger, Studien zu den griechischen Ortsnamen, Würzburg 1888, S. 245.

<sup>119</sup> Angaben nach D. Schmidt, op. cit., S. 6, Anm. 6, wo auch noch weitere Namen genannt werden.

<sup>120</sup> Vgl. jedoch H. Kaufmann, Die Namen der rheinischen Städte, München 1973, S. 129f. mit anderer Deutung.

<sup>121</sup> J. Wirtz, Die Verschiebung . . . , S. 131.

<sup>122</sup> Op. cit., S. 6–7.

leitungen zur Wurzel \**adhu-* anscheinend nicht nachgewiesen werden konnten. Unsere Überprüfung erbrachte ebenfalls nur einige wenige, auch aus verschiedenen Gründen unsichere Belege: *Adana*, GN. in Bessarabien<sup>123</sup>, *Adanka*, GN. im Gebiet der Upa (→ Oka)<sup>124</sup>, *Odenca*, GN. im Save-Gebiet<sup>125</sup>. Bei allen fehlen urkundliche Belege, so daß man zögert, sie ohne genauere Überprüfung als *-n-*Ableitungen zu \**adhu-* zu stellen. Dennoch wird man bei einer Untersuchung der hierzu gehörenden Namen nicht kommentarlos an ihnen vorbeigehen dürfen, sie können in Verbindung zu den griech. ONN. *Ἀδᾶραι/Ἀδῆραι*<sup>126</sup> und den westdeutschen Namen stehen und erschweren durch ihre Existenz die Herausarbeitung einer besonderen Beziehung „Nordwestblock“ – Griechenland/Kleinasien.

17. *Alfen* (ON. bei Paderborn) — *Alba, Albium, Albinia, Albula*, \**Ἀλφειος*, ONN. und GNN. in Italien und Griechenland. Der westfälische ON. erscheint 1031 als *Alflaan*<sup>127</sup>. Wie schon bei *Altenau – Altanum/Altinum* ist auch im vorliegenden Fall zu berücksichtigen, daß das Slavische einen Anlaut *Alt-/Olt-* durch eine Metathese umgestaltet würde. Wenn man davon ausgeht, daß die hier zu erörternden Namen auf idg. \**albh-* „weiß“ oder „Fluß“ (die Problematik spielt für unsere Frage keine Rolle) beruhen, so bietet das Slavische sogar ein Appellativum an, das die entsprechende Metathese durchgemacht hat. Gemeint ist serbokroat. *lǎbūd*, čech. *labut'*, poln. *labędź* usw. „Schwan“. Genaue Entsprechungen im Germanischen lassen die Vermutung eines Falles von Urverwandtschaft zu. Damit jedoch verstärkt sich der Verdacht, daß das dem Schwanwort zugrundeliegende \**albh-* „weiß“ auch dem Slavischen bekannt gewesen ist und daher auch in den Gewässernamen des slavischen (und vielleicht

<sup>123</sup> Z. Arbore, *Diționarul geografic al Basarabiei*, București 1904, S. 5.

<sup>124</sup> G. P. Smolickaja, *Gidronimija bassejna Oki (Spisok rek i ozer)*, Moskva 1976, S. 76.

<sup>125</sup> E. Dickenmann, *Studien zur Hydronymie des Save-Systems*, Bd.2, S. 55.

<sup>126</sup> Zur Problematik dieser Namen („pelasgisch“/vorgriechisch) s. Hj. Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1, S. 28.

<sup>127</sup> H. Jellinghaus, *op. cit.*, S. 173, vgl. auch A. Bach, *Deutsche Namenskunde*, Bd. 2, Teil 2, S. 51–52 (mit Literatur).

auch slavisierten?) Gebiets durchaus angetroffen werden könnten<sup>128</sup>. Man beachte z. B. *Labacze*, 1544 erwähnter Sumpf im Kr. Flatow<sup>129</sup>, *Labina*, GN. in Galizien<sup>130</sup>, *Labuta*, Nfl. der Drau in Slovenien<sup>131</sup> und den GN. *Lab* in Serbien<sup>132</sup>. Für einen Ansatz \**albh-* im Baltikum könnte auch noch der ON. *Albeneck*, 1307 *Albenicken* in Ostpreußen sprechen<sup>133</sup>. Es fragt sich daher, ob der GN. \**Alb(h)a* wirklich nur in einem Dreieck mit den Punkten Paris, Frankfurt und Como<sup>134</sup> vorkommt. Vor einer derartigen Annahme ist eine genauere Überprüfung des slavischen und slavisierten Gewässernamenbestandes vorzunehmen. Zum griechischen ON. *Ἀλφειός* ist auch A. Fick, BB. 22 (1897) 59 zu vergleichen.

18. *Etteln/Atteln* (ONN. im Kr. Büren) — *Atella* (ON. in Kampanien), *gens Atilia*, *Attalia* (2 ONN. in Kleinasien). Die Namen werden kaum in einem Zusammenhang zu sehen sein. Der ON. *Etteln* ist alt belegt als *Ellinum* und *Allon*<sup>135</sup>, der ON. *Atteln* als *Eltene*, *Eltinum*<sup>136</sup>. Zu beachten ist auch der Wüstungsname *Atlen* im Kr. Höxter und der ON. *Nettelenberg* in Lippe-Detmold, im 13. Jh. *Etlén*<sup>137</sup>, weiterhin der ON. *Etteldorf* bei Bitburg, erscheint in alten Belegen als *Etellendorpht*, *Etilintorph*, *Etilintroph*, *Eddelendorf*<sup>138</sup>. Die Namen sind der Herkunft aus Personennamen verdächtig, vgl. die entsprechenden Belege *Adal*, *Atto*, *Atelo*, *Ettila*

<sup>128</sup> Zu beachten ist auch rumän. *alb*, *albă* „weiß, die Weiße“, das im Namenbereich ebenfalls auftritt, hier aber unberücksichtigt bleiben soll.

<sup>129</sup> O. Goerke, Zeitschrift des Westpreußischen Geschichts-Vereins 57 (1917) S. 101.

<sup>130</sup> Atlas Geologiczny Galicji, Kraków 1887–1910, Blatt 11 XII.

<sup>131</sup> F. Bezlaj, Slovenska vodna imena, Bd. 1, S. 321–323 mit alten Belegen und zahlreichen Literaturhinweisen sowie weiteren Vergleichsnamen.

<sup>132</sup> S. Y. E. Boeglin, La rivière *Lab* de Serbie, *Onoma* 13 (1968) S. 319–332.

<sup>133</sup> G. Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen, S. 8, V. N. Toporov, Prusskij jazyk, Bd. 1, S. 72.

<sup>134</sup> A. Greule, Vor- und frühgermanische Flußnamen, S. 179 nach M. Bathe, *Onoma* 13 (1968) S. 293.

<sup>135</sup> H. Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen, S. 129, E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2, Teil 1, Sp. 251.

<sup>136</sup> E. Förstemann, Bd. 2, Teil 1, Sp. 116–117.

<sup>137</sup> Ebd., Sp. 251.

<sup>138</sup> J. Wirtz, Die Verschiebung . . . , S. 77.

u. a. m. (auch in Ortsnamen) bei B. Boesch<sup>139</sup>. Zum kampanischen ON. bemerkt W. Schulze, op. cit., S. 578: „Die Münzen mit der Aufschrift *Aderl* haben bekanntlich gelehrt, daß *Atella* aus \**Atrola* entstanden ist“, das Gentile *Atilius* untersuchte J. Untermann<sup>140</sup>. Die kleinasiatischen ONN. können in Verbindung zu dem phrygischen GN. *Attaia* stehen, den J. Tischler<sup>141</sup> behandelt hat. Man darf folgern, daß die von H. Kuhn zusammengestellten Namen unterschiedlicher Herkunft und z. T. auch Lautform sind, so daß eine Beziehung zwischen ihnen mehr als unwahrscheinlich ist.

19. *Hern* (Name in Norwegen) — *Κάρπος* (griech. Inselname). Den griechischen Namen stellte L. Grasberger<sup>142</sup> mit weiteren Vergleichsnamen zu griech. *καρφέλα*, *κράνευα* „Kornelkirschbaum, Hartriegel“, worüber man streiten kann. Stimmt diese Etymologie, so wäre der Vergleich mit *Hern* gescheitert, da die griechischen Appellativa einen Ansatz \**kɛn-* erfordern. Den Inselnamen *Κάρπος* diskutiert auch J. Untermann<sup>143</sup>. Geht man von einem Stamm \**Karn-* aus, so empfiehlt es sich, nach weiteren Vergleichsnamen Ausschau zu halten, um die recht schwache Materialbasis zu stärken. Dabei lassen sich einige wichtige und überzeugende Anschlüsse wiederum im östlichen Mitteleuropa finden: *Karn-avė*, *Karn-ėlis*, *Kařn-upis*, *Karn-up-ėlis*, *Karn-upė*, *Karn-up-ėlė*, GNN. in Litauen<sup>144</sup>, *Cornieten*, 1405 *Karnithen*; *Karnitten*, 1382 *Karnithen*, zwei altpreußische ONN.<sup>145</sup>. Die litauischen Belege enthalten z. T. das Grundwort *upė* „Fluß“, die Parallele zu dem folgenden Namen (mit *ap-* als Grundwort!) ist offenkundig: *Karnahta*, italien. (dial.) *Cornàp*, *Cuarnàp*, *Quarnap*, *Torrente Cornappo*, 1270 *ad Cornap*, 1300 *in som Cornapa*, GN. im italienisch-slovenischen Grenzgebiet<sup>146</sup>. V. N. Toporov und O. N. Truba-

<sup>139</sup> BNF. 3 (1951/52) 261.

<sup>140</sup> BNF. 11 (1960) 288f. und passim.

<sup>141</sup> J. Tischler, Kleinasiatische Hydronymie. Semantische und morphologische Analyse der griechischen Gewässernamen, Wiesbaden 1977, S. 38.

<sup>142</sup> Op. cit., S. 135 und 225.

<sup>143</sup> BNF. 6 (1955) 103.

<sup>144</sup> A. Vanagas, op. cit., S. 104, 121 und 125.

<sup>145</sup> G. Gerullis, op. cit., S. 57.

<sup>146</sup> F. Bezlaj, Slovenska vodna imena, Bd. 1, S. 253 mit Hinweisen auf weitere Namen und Literatur.

čev<sup>147</sup> führen auch noch den G.N. *Korna* oder *Karna* aus dem Sož'-Gebiet unter Hinweis auf die baltischen Namen *Karnupė* und *Karnīthen* an. Das hier angeführte Material hat wohl deutlich gemacht, daß das (ehemals) baltische Gebiet bei der Zusammenstellung der Namen unbedingt berücksichtigt werden muß.

20. *Surn-øy* (Inselname in Norwegen) — *Σύρονος* (griechischer Inselname). Der Vergleich kann nicht überzeugen. O. Rygh<sup>148</sup> belegt weitere Namen in Norwegen und erwägt zweifelnd einen Ansatz *\*Surnǫ-*, auffällig in dem norwegischen Namen ist ja die fehlende Brechung. Den griechischen Inselnamen nun wird man mit J. Tischler<sup>149</sup> in einen anderen Zusammenhang bringen müssen, eine Beziehung zum norwegischen Inselnamen ist m. E. kaum wahrscheinlich.

21. Nhd. *Fels* (ahd. *felis*, *felisa* „Fels, Stein“) — frz. *falaise* — *Falesia*, *Falerii*, *Falisci*, *ager Falernus*, *Felsina*, *Φαλαισία*, *Φαλασία* (Ortsnamen und Stammesbezeichnungen in Italien und Griechenland). Mit diesem Vergleich wird die sonst übliche Herleitung des dt. Appellativs *Fels* < *\*palisa*, die gestützt wird durch idg. Entsprechungen wie ai. *pāṣāná-*, *pāṣya-* „Stein“, griech. *πέλλα* „λίθος“, pashto *parša*, mittelirisch *all* „Klippe“<sup>150</sup>, aufgegeben. Es fragt sich jedoch, ob man mit einem derartigen Vergleich nicht methodisch bedenklich argumentiert. Wenn es in den verwandten idg. Sprachen Entsprechungen gibt, die lautlich und semantisch mit einem einzelsprachlichen Appellativum mühelos verbunden werden können (und somit darauf hinweisen, daß dt. *Fels* die erste Lautverschiebung mitgemacht hat), so muß m. E. diese Tatsache zunächst berücksichtigt werden. Andernfalls entzieht man sich selbst den Boden, denn eine Behandlung von Appellativa und Namen in der hier vorgenommenen Art und Weise hätte eine Fülle von neuen Anknüpfungsmöglichkeiten zur Folge. Es scheint uns methodisch besser zu sein, bei der Untersuchung von Namen zunächst Appellativa mit Appellativa zu vergleichen und daran anschließend in die schwierige Namen-

<sup>147</sup> Wie Anm. 86, S. 191.

<sup>148</sup> O. Rygh, *Norske Elvenavne*, Kristiania 1904, S. 253.

<sup>149</sup> Op. cit., S. 141–142.

<sup>150</sup> S. z. B. J. Pokorny, IEW. 807.



schicht einzudringen. Über den Namen der *Falisci* und seiner Sippe ist zudem an anderer Stelle ausführlich gehandelt worden<sup>151</sup>.

22. *Mattium* — *mons Massicus*/*Massa Veternensis* (Namen in Italien). Die Problematik des Namens *Mattium* hat H. Kuhn bereits an anderer Stelle<sup>152</sup> ausführlich behandelt. Das Ergebnis seiner Untersuchung besteht darin, daß im Namen *Mattium* die Doppelkonsonanz *-tt-* alt ist, der Name vorgermanischer Herkunft zu sein scheint (fehlende Entwicklung zu *-ss-*) und (neben anderen Parallelen) eine Entsprechung in den oben genannten italischen Namen, die der Entwicklung von *\*-tt-* > *-ss-* unterworfen waren, besitzen. Das Etymon bleibt unklar. Jedoch auch ohne Etymologie bleiben nicht unerhebliche Zweifel, ob die italischen Namen mit *Mattium* etwas zu tun haben. Wie H. Kuhn selbst bemerkt<sup>153</sup>, liegt einer der italischen Namen in Etrurien (*Massa Veternensis*), der andere (*mons Massicus*) an der latinisch-kampanischen Grenze. Beachtung verdient nun die Tatsache, daß im Etruskischen sowohl Appellativa wie auch Namen, speziell Personennamen, die *Mas-/Mass-* enthalten, weit verbreitet sind<sup>154</sup>. Jedoch auch im übrigen Italien sind Namen in nicht geringer Anzahl bekannt<sup>155</sup>. Auch dem Keltischen scheint *Massa* nicht fremd gewesen zu sein<sup>156</sup>. So bleibt es mehr als fraglich, daß die italischen Namen in Verbindung mit *Mattium* gebracht werden können, und es scheint sich als immer noch beste Lösung der Vorschlag von A. Bach<sup>157</sup> zu bestätigen, der dahin geht, in *Mattium* einen Reflex keltischer oder lateinischer Umdeutung eines *\*Maß-iþjom* zu sehen. Weitere Namen (vor allem Gewässernamen) scheinen ebenfalls auf einen Stamm *\*maþ-* zu deuten, wodurch *Mattium* nicht so isoliert stehen würde. H. Kuhn mel-

<sup>151</sup> BNF. 9 (1958) S. 9ff. und Atti e Memorie del VII. Congresso Intern. d. Science Onomast., Bd. 2, Firenze 1962, S. 49–62.

<sup>152</sup> H. Kuhn, *Chatti und Mattium*. Die langen Tenues des Altgermanischen, Festschrift für K. Bischoff zum 70. Geb., Köln-Wien 1975, S. 1–26.

<sup>153</sup> Festschrift Bischoff, S. 7.

<sup>154</sup> W. Schulze, op. cit., S. 189f.

<sup>155</sup> Ebd., Register.

<sup>156</sup> Ebd., S. 35, Anm. 5.

<sup>157</sup> BNF. 3 (1951/52) S. 113ff.

dete Zweifel an der Deutung A. Bachs an und meinte, „... *Majþjom* müßte im Mittelalter \**Medede* (o. ä.) ergeben“<sup>159</sup>. Wägt man die hier kurz skizzierten Lösungsvorschläge und Kritiken ab, so bleibt der Eindruck, daß das letzte Wort über den Namen *Mattium* noch nicht gesprochen ist. Eine umfassende, auch außerdeutsche Namen einbeziehende Untersuchung, die sich vor allem auf Gewässernamenmaterial stützen müßte, könnte in dieser schwierigen Frage vielleicht weiter helfen.

23. *Glan*-. Dieser Flußnamenstamm tritt vor allem im mittleren Italien und im weiteren Umkreis der *Hase* auf<sup>159</sup>. H. Krahe<sup>160</sup> hielt die Namen nicht zuletzt aufgrund des appellativischen Materials der keltischen Sprachen (ir., breton., kymr. *glan* „hell, rein, lauter“) für keltisch. Er ließ jedoch fragliches italienisches Material beiseite, das nun H. Kuhn mit heranzieht, den Stamm indogermanischen Ursprungs sein läßt und folgert, daß „die drei Namen im südlicheren Italien sehr wahrscheinlich mit den vielen anderen Namen aus Norddeutschland gekommen sind“<sup>161</sup>. Keltische Herkunft ist in der Tat bei einer Reihe von Gewässernamen wenig wahrscheinlich, zumal auch das Germanische ansprechende Appellativa besitzt: isl. *glan* „Glanz“, *glana* „sich aufhellen“ usw.<sup>162</sup>. Es fragt sich daher durchaus, ob die Gewässernamen *Glan* „fast ein Leitwort für keltische Bachnamen“<sup>163</sup> darstellen, Zweifel meldete u. a. auch F. Bezlej<sup>164</sup> an. Man muß auch weiterhin berücksichtigen, daß die kelt. und germ. Appellativa auch auf \**ghl*- bzw. Entsprechendes zurückgehen können. So wurde schon häufiger lit. *žlėjà* „Dämmerung“ mit den germa-

<sup>159</sup> Festschrift Bischoff, S. 2.

<sup>159</sup> H. Kuhn, Das letzte Indogermanisch, S. 15.

<sup>160</sup> Unsere ältesten Flußnamen, S. 88–89.

<sup>161</sup> Das letzte Indogermanisch, S. 15.

<sup>162</sup> J. Pokorný, IEW. 429, B.–U. Kettner, Flußnamen im Stromgebiet oberen und mittleren Leine (Name und Wort, 6), Rinteln 1972, S. 88–89 und besonders Anm. 87 (mit Literatur).

<sup>163</sup> H. M. Ölberg, Festschrift Leonhard C. Franz (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Band 11), Innsbruck 1965, S. 319.

<sup>164</sup> Slovenska vodna imena, Bd. 1, S. 174–175, vgl. auch R. Möller, op. cit., S. 61 und E. Barth, Die Gewässernamen im Flußgebiet von Sieg und Ruhr (Beiträge zur deutschen Philologie, Bd. 39), Giessen 1968, S. 138–139.

nischen und keltischen Belegen verbunden<sup>165</sup>. Hier reiht sich nun auch, wie I. Duridanov<sup>166</sup> richtig erkannt hat, der in einem Ortsnamen erhaltene Flußname \**Zlet-ava* im Vardar-Gebiet ein. Weiteres ostmitteleuropäisches Material können wir z. Zt. allerdings nicht nachweisen, unter Umständen wird die Aufarbeitung des slavischen Namenmaterials noch Ergänzungen zu dem hier behandelten Komplex erbringen können. Ob man jedoch eine enge Beziehung „Nordwestblock“ – Italien herstellen darf, ist m. E. wegen der doch sicheren und nicht wenigen Namen Süddeutschlands, Österreichs, der Schweiz und Sloveniens fraglich. Es soll aber nochmals betont werden, daß ein Teil (wohl der größere) der Namen seinen Ursprung keltischer Namengebung verdankt. Eine Entscheidung, aus welcher Sprache die Namen entstammen, ist daher nicht immer sicher zu fällen.

24. Ndd., ndl. *priel* „Wasserlauf im Watt“ — *lacus Prilius* (Lagunen vor der Umbromündung in Etrurien). Der Vergleich setzt voraus, daß *priel* nicht durch die germanische Lautverschiebung gegangen ist. Es könnte sich aber auch um ein relativ junges Wort handeln, daß noch nicht existierte, als die Lautverschiebung vor sich ging. Dafür spricht die Tatsache, daß einerseits das Appellativum erst sehr spät (17./18. Jh.) auftritt und andererseits Gewässernamen, in denen es — wenn es alt wäre — doch auftreten müßte, unbekannt sind<sup>167</sup>. Vor jeder weiteren Diskussion ist jedoch auf eine kurze Bemerkung von W. Foerste<sup>168</sup> zu verweisen. Er belegt für das strittige Wort englische und norwegische sowie schwedische Verwandte und stellt fest, daß an ihrem germanischen Charakter nicht zu zweifeln ist. Dabei wird deutlich, daß die germanischen Entsprechungen (engl. *to purl*, norweg. *purla*, schwed. *porla*) wohl kaum mit einer Lagunen-

<sup>165</sup> H. S. Falk-A. Torp, Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch, 2. Aufl., Oslo-Bergen-Heidelberg 1960, Bd. 1, S. 324f., J. Pokorny, IEW. S. 429–340.

<sup>166</sup> Hydronymie des Vardarsystems, S. 184–186.

<sup>167</sup> Vgl. allerdings H. Wesche, Zeitschrift der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte 91 (1966) S. 264 und W. Laur, Proceedings of the Eight International Congress of Onomastic Sciences, The Hague-Paris 1966, S. 277.

<sup>168</sup> Niederdeutsches Wort 7 (1967) S. 135.

bezeichnung *lacus Prilius* in Etrurien in Verbindung gebracht werden können. Der Lautstand von ndd., ndl. *priel* ist demnach verhältnismäßig jung, wodurch das Fehlen von alten Gewässernamen, die es enthalten könnten, erklärlich wird.

25. Die *Eifel* — *mons Aeflanus, Aefula* (Orts- und Bergname in Latium), evtl. hierzu griech. *άλιος* „steile Höhe“. H. Kuhn äußert jedoch selbst Zweifel an dem Vergleich des Namens der *Eifel* mit denen der italischen Ortsnamen, da diese zudem noch mit großer Wahrscheinlichkeit von Personennamen abgeleitet sind<sup>169</sup>, besteht wohl kaum eine Beziehung zwischen den drei Namen. Daher wirkt der Hinweis auf griech. *άλιος* schon überzeugender, vor allem aus semantischen Gründen ist ein Zusammenhang keineswegs auszuschließen<sup>170</sup>. Allerdings bietet ja — wie bekannt — das griechische Appellativum Schwierigkeiten, so daß man doch zögert, es in einem westdeutschen Gebirgsnamen erscheinen zu lassen.

26. *man-/mann-* (Gewässernamenstamm im Nordwestblock) — lat. *mānāre* „fließen“. Die westdeutschen Namen hatte H. Kuhn auch an anderer Stelle behandelt<sup>171</sup>. Dabei wies er jedoch nicht darauf hin, daß das lat. Verbum mit einiger Wahrscheinlichkeit Urverwandte besitzt in breton. *mān* „Moos, Flechte“, kymr. *mawn* „Torf“ (< brit. \**mōni*, woraus altir. *mōin* „Moos, Sumpf, Torf“ entlehnt ist<sup>172</sup>). Während diese Appellativa eine Länge im Wurzelvokalismus aufweisen, erfordern die westdeutschen Namen eine Kürze. Daraus zu folgern, daß „der Wechsel von *man(n)-* und *mān-* vorindogermanische Herkunft auch dieses Worts wahrscheinlich“ macht<sup>173</sup>, überrascht, denn derartige Fälle sind im Idg. zwar nicht häufig, aber auch nicht selten, man denke an ahd. *mari* : ags. *mōr*, ahd. *muori*<sup>174</sup>, slav. *kobъ* : lit. *kuōtas* u. a. m.<sup>175</sup> und die VI. Klasse der germanischen starken Verben.

<sup>169</sup> W. Schulze, op. cit., S. 117f. und 257.

<sup>170</sup> Vgl. jedoch H. Kaufmann, Die Namen der rheinischen Städte, München 1973, S. 222f. (mit Literatur)

<sup>171</sup> Festschrift für K. Bischoff, S. 25.

<sup>172</sup> J. Pokorny, IEW. S. 699f.

<sup>173</sup> H. Kuhn, Das letzte Indogermanisch, S. 16.

<sup>174</sup> J. Pokorny, IEW. S. 748.

<sup>175</sup> T. Mathiassen, Studien zum slavischen und indoeuropäischen Langvokalismus, Oslo-Bergen-Tromsø 1974, S. 187f.

Darüber hinaus ist bislang zu wenig beachtet worden, daß das in den erwähnten Appellativa vorliegende Etymon auch im östlichen Mitteleuropa im Gewässernamenbestand begegnet, vgl.: *Man*, GN. in der Ukraine<sup>176</sup>, *Mana*, GN. in Bessarabien<sup>177</sup>, *Manec* oder *Monec*, *Maniec*, GN. in Weißrußland<sup>178</sup>, *Manevka*, poln. *Maniówka*, GNN. in Nordostpolen und Wolhynien, ukrain. *Manivka*<sup>179</sup>, *Maniówka*, GN. im San-Gebiet<sup>180</sup>, *Man'ka*, GN. im Kr. Kiev<sup>181</sup> u. a. m. Erwähnenswert sind auch noch *Mónis*, *Monáitis*, GNN. in Litauen<sup>182</sup> und die *Monna*, GN. im Saale-Gebiet (mit den ONN. *Groß-*, *Ostramon(d)ra*, 704 (Kopie) *Monhore*, 1157 *de Munro*)<sup>183</sup>. Mit diesem Material, das noch ergänzt werden kann, wird eine Gewässernamensippe aufgedeckt, die zu den lat. und kelt. Appellativa gut paßt. Die Annahme vorindogermanischer Herkunft wird daher unwahrscheinlich, eine spezielle Beziehung „Nordwestblock“ – Italien wird nicht bestätigt.

27. Übergang von *-u-* > *-i-* im Namen der *Lippe* (alt *Lupia* u. ä.) und im ON. *Lecce* in Kalabrien (alt *Lupia*, *Lupiae*, *Lipia*). H. Kuhn sieht in dieser Erscheinung einen altwestindogermani-

<sup>176</sup> Wörterbuch der russ. Gewässernamen, Bd. 3, S. 202, Slovník hidronimiv Ukraïny, S. 351.

<sup>177</sup> A. Eremija, Nume de lokalitjee'. Studiu de toponimie moldovenjaskje, Kişinjeu 1970, S. 126.

<sup>178</sup> Wörterbuch der russ. Gewässernamen, Bd. 3, S. 203. V. N. Toporov - O. N. Trubačev, Lingvističeskij analiz . . ., S. 195 erwägen Herkunft aus \**Mün-*, was nicht notwendig ist.

<sup>179</sup> Wörterbuch der russ. Gewässernamen, Bd. 3, S. 203, Slovník hidronimiv Ukraïny, S. 351. O. N. Trubačev, Nazvanija rek . . ., S. 95-96 denkt auf Grund der Tatsache, daß der wolhynische GN. in die *Griwka* mündet, an idg. \**mōni-* „Hals, Nacken, Mähne“.

<sup>180</sup> J. Rieger, Nazwy wodne dorzecza Sanu, S. 99 stellt den Namen zu Personennamen.

<sup>181</sup> Wörterbuch der russ. Gewässernamen, Bd. 3, S. 206, Slovník hidronimiv Ukraïny, S. 352.

<sup>182</sup> A. Vanagas, op. cit., S. 76.

<sup>183</sup> E. Ulbricht, Das Flußgebiet der Thüringischen Saale (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, 2), Halle (Saale) 1957, S. 249, H. Walther, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelgebirges bis zum Ende des 9. Jahrhunderts (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, 26), Berlin 1971, S. 233 (mit weiteren Vergleichsnamen und Deutungsversuch).

schen mundartlichen Lautübergang. Es scheint mir jedoch als zu gewagt, in Anbetracht des Vergleichs von nur zwei geographischen Namen derartige Konsequenzen zu ziehen, selbst wenn man das Schwanken im Lateinischen bei *libet/lubet*, *clipeus/clupeus* usw. einbezieht. Auf die Schwierigkeiten der Herleitung der *Lippe* < *Lupia* hat D. Schmidt in ihrer bereits erwähnten Arbeit hingewiesen, die von ihr herangezogenen Vergleichsnamen, die auf *Lūp-* deuten, können noch ergänzt werden, was an dieser Stelle jedoch unterbleiben soll, da es für die Problematik der Lautentwicklung im Namen der *Lippe* nichts hergibt. Der Übergang ist unklar und kann z. Zt. anscheinend nicht gedeutet werden. Ein Schwanken zwischen *i* und *u* kann jedoch auch in anderen Sprachen beobachtet werden. So weist Krahe<sup>184</sup> auf Erscheinungen im Illyrischen hin; gegen die Auffassung, es handele sich dabei um eine westindogermanische Eigentümlichkeit, spricht sich R. A. Ageeva<sup>185</sup> aus.

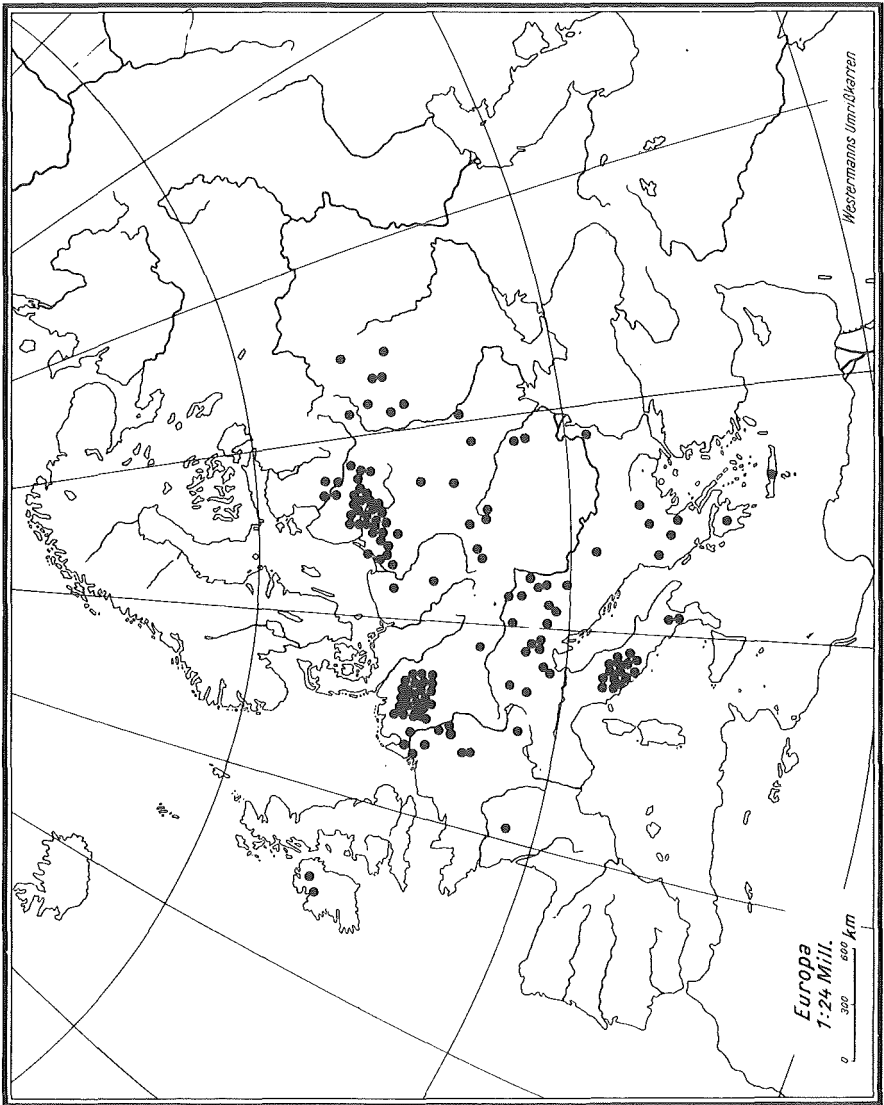
Nach eingehender Untersuchung der Kuhnschen Parallelen ist es notwendig, das Ergebnis zusammenzufassen. Neben nur wenigen Fällen, bei denen eine engere Beziehung zwischen dem „Nordwestblock“ und Italien bzw. Griechenland konstatiert werden konnte, steht eine Fülle von Entsprechungen des „Nordwestblocks“ mit dem baltischen und slavischen sowie slavisierten Gebiet sowie eine Reihe von auffälligen baltisch(-slavischen) und italischen Gemeinsamkeiten, die zudem noch interessante Ergänzungen im österreichisch-ungarisch-slovenisch-kroatischen Raum besitzen. Dies wird deutlich, wenn man die relativ sicheren Namen der oben behandelten Fälle auf eine Karte einträgt (s. Abbildung 1). Neben den drei besonders auffallenden Konzentrationen im Baltikum, dem „Nordwestblock“ und Italien kann man doch nicht umhin festzustellen, daß es eine Gruppe von Namen gibt, die offensichtlich die Brücke zwischen dem Baltikum und Italien schlägt<sup>186</sup>. Eine spezielle oder auffällige Übereinstimmung im Namenschatz des „Nordwestblocks“ und Italiens bzw. Griechenlands läßt die Karte nicht deutlich werden.

<sup>184</sup> Glotta 20 (1932) S. 189f.

<sup>185</sup> Referatnyi žurnal, Serija 6 (Jazykoznanie), Nr. 2, Moskva 1980, S. 53.

<sup>186</sup> Auf fehlende baltische Entsprechungen bei Kuhns Namenparallelen wies bereits W. Meid, BNF. 15 (1964) S. 113 hin.

Viel eher sollten die westlichen Namen mit den baltischen Entsprechungen gemeinsam betrachtet werden, allerdings fehlen in diesem Verhältnis die Zwischenstationen, das schon H. Krahe aufgefallene Problem der Lücke in den Bereichen des nördlichen Deutschland und z. T. auch Polens wird auch hier wieder deutlich.



Eine im Namenmaterial auffällige Übereinstimmung zwischen dem Baltikum und den Gebieten um den Nordteil der Adria hatte ja schon H. Krahe vor etlichen Jahren herausgearbeitet<sup>187</sup>. Er wies dabei u. a. auch auf die Schwierigkeit der geschichtlichen Ausdeutung von Entsprechungen im voreinzelsprachlichen Namensgut hin (offensichtlich als eine Art Gegenreaktion auf die Überbetonung des „Illyrischen“ als Bezugspunkt der alten Nomenklatur Europas). Die bemerkenswerten Übereinstimmungen des Baltischen mit dem Raum um die nördliche Adria wurden davon jedoch nicht berührt, sie dürfen als gesichert angesehen werden, wobei bei einigen wenigen Übereinstimmungen auch der „Nordwestblock“ Anteil hat, wie H. Krahe deutlich machte<sup>188</sup>. Trotz aller Zweifel und offenen Fragen, die in dieser Abhandlung geäußert wurden, wird man dem Ergebnis der Untersuchung, daß es „eine in ihrem effektiven Vorhandensein ganz klare Ausgliederungsbewegung aus dem alteuropäischen Sprachgebiet, welche von den Ostseeländern südwärts nach Oberitalien und Illyrien zielt“<sup>189</sup>, zustimmen müssen, wenn auch die Zuordnung zu uns bekannten Völkern oder Sprachen nicht gelingen will. Es fragt sich nun, ob in den von H. Kuhn angeschnittenen und von uns ergänzten Beziehungen der baltischen Länder zu Italien nicht Entsprechendes aufgedeckt werden konnte. Dagegen mag sprechen, daß das Italische eher mit dem Germanischen und/oder dem Keltischen sprachliche Übereinstimmungen aufzuweisen scheint<sup>190</sup>. Die Frage kann m. E. nur im Zusammenhang mit der Bedeutung des Baltischen für die frühe Gliederung des Indogermanischen behandelt und gelöst werden. Wenn sich das Baltische weiterhin als besonders wichtig für den Vergleich mit fast allen idg. Sprachgruppen herausstellt, wird man ohne Schwierigkeiten dahin geführt, in den von uns herausgearbeiteten Namenparallelen des

<sup>187</sup> H. Krahe, Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria (Abh. der Mainzer Ak. d. Wiss., Geistes- und Sozialwiss. Kl. 1957, Nr. 3), Mainz-Wiesbaden 1957.

<sup>188</sup> Vgl. auch W. Meid, BNF. 15 (1964) S. 108–109.

<sup>189</sup> H. Krahe, Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen, S. 121.

<sup>190</sup> Ebd., S. 117, ders., Sprache und Vorzeit, Heidelberg 1954, S. 71–98, vgl. jetzt auch M. T. Ademollo Gagliano, Le corrispondenze lessicali balto-latine. AGIt. 63 (1978) S. 1–33.



Baltikums mit Italien und dem Nordwestblock Spuren früher Ausgliederungen idg. Sprachgruppen zu sehen. In diesem Zusammenhang muß nochmals deutlich auf die von H. Kuhn ausgesprochene Möglichkeit hingewiesen werden, daß die im Süden vorhandenen Namen auch aus den östlicheren Teilen der mitteleuropäischen Heimat der (westlichen) Indogermanengruppen stammen können. Genau diese Vermutung scheint uns die richtige zu sein.

Wenige Tage vor der Auslieferung der Kuhnschen Arbeit ist in einer anderen Mainzer Akademie-Abhandlung der neueste Beitrag von W. P. Schmid<sup>191</sup>, dem Göttinger Indogermanisten und Sprachwissenschaftler, zur Frage der frühen Gliederung des Indogermanischen erschienen. Während H. Kuhn sich in erster Linie mit dem rekonstruierten Indogermanisch und seiner Problematik im *Westen* auseinandersetzt, geht es W. P. Schmid in seinem Beitrag nicht zuletzt auch um Fragen der *osteuropäischen* Frühgeschichte.

Der Ausgangspunkt der Überlegungen W. P. Schmidts ist zunächst jedoch eine negative Bilanz der bisherigen Versuche, „Indogermanisch“ oder auch nur die „indogermanische Grundsprache“ zu rekonstruieren. Die Hauptschwierigkeiten für einen derartigen Versuch sind:

1. Jede Sprache ist nicht *ein* System von Zeichen und Regeln, sondern ein *historisch gewordenes*, sich ständig wandelndes, komplexes System.
2. Die sogenannte idg. Grundsprache ist überhaupt keine Sprache im Sinne dieses Wortes, sondern nur ein Inventar abstrakter Formeln.
3. Beim sprachlichen Vergleich gehen Raum und Zeit verloren.
4. Jede neu entdeckte idg. Sprache hat als Konsequenz eine Revidierung des bisherigen Formelinventars zur Folge.
5. Keine Sprache läßt sich in ihrer Gesamtheit in die Vorgeschichte zurückprojizieren.
6. Es ist bislang unklar, aufgrund welcher Kriterien man eine Rekonstruktion der idg. Grundsprache zuordnen kann.

<sup>191</sup> S. Anm. 2.

Den Schwierigkeiten, die sich aufgrund dieser Negativbilanz für die Rekonstruktion des Indogermanischen, der frühen Gliederung und Expansion der idg. Einzelsprachen ergeben, versucht W. P. Schmid dadurch zu begegnen, daß er — unter Hinweis auf entsprechende Verfahren in mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen — ein abstraktes, idealisiertes Modell konstruiert, das auch zur Klärung schwieriger historischer Prozesse anwendbar sein soll.

Dieses Modell setzt die genetische Verwandtschaft der idg. Sprachen als gegeben und bewiesen voraus, ebenso die geographische Lage der historisch bezeugten Einzelsprachen. Postuliert wird dagegen, daß die *relative geographische Lage* der idg. Sprachen auch für die *vorhistorische Zeit* angenommen werden kann. Um es an einem Beispiel zu interpretieren: man nimmt es als wenig wahrscheinlich an, daß die Kelten, vom äußersten östlichen Rand des frühen idg. Siedlungsgebiets aufgebrochen sind und quer durch das gesamte von Indogermanen eingenommene Territorium nach Westen gewandert sind. W. P. Schmid weist auf die „Verwegenheit der Annahme“<sup>192</sup>, daß sich die relative Lage der idg. Einzelsprachen untereinander nicht verändert hat, ausdrücklich hin, es hat aber den Anschein, als ließe sich mit unserem Wissen eine andere Theorie kaum bestätigen und so haben auch schon die meisten Versuche, die frühe Gliederung des Indogermanischen näher zu bestimmen, von der „verwegenen Annahme“ Gebrauch gemacht, freilich ohne es auch immer *expressis verbis* zu sagen!

Die geographischen Beziehungen der idg. Einzelsprachen zur postulierten Grundsprache sind — da diese unklar bzw. nicht gegeben ist — zunächst nur schwer zu bestimmen. Mit Hilfe eines „Kunstgriffs“ versucht W. P. Schmid, den Schwierigkeiten zu begegnen, indem er eine bekannte Sprache in den Mittelpunkt des Modells stellt, woraus sich (zwangsläufig) ergibt, daß die idg. Einzelsprachen in engerer oder weiterer Beziehung zu diesem Bezugspunkt gruppiert werden können. Als Ergebnis der Überlegungen darf man eine Skizze auf S. 10 ansehen, die das Baltische als zentrale Sprachgruppe ausweist. Auf einem inneren Kreis

<sup>192</sup> Indogermanistische Modelle, S. 9.

sind von Westen nach Osten das Germanische, Italische (mit Trend zum Außenkreis), Illyrische, Albanische, Thrakische, Slavische und Indo-Iranische (mit Trend zum Außenkreis) gelagert, während den äußeren Kreis das Keltische, Griechische, Phrygische, Hethitische, Armenische und Tocharische einnehmen. In dem Modell treten, wie W. P. Schmid betont, Sprachen nebeneinander auf, die mit großer Wahrscheinlichkeit nie benachbart gewesen sind. Da jedoch auch beim Vergleich der Faktor „Zeit“ verlorengelht, wird man dieses wohl hinnehmen können, zumal die zeitliche Dimension bei dieser Darstellung unberücksichtigt bleibt. Das zentrale Problem im doppelten Sinn ist jedoch, welche der idg. Sprachgruppen oder Einzelsprachen man in die Mitte des Modells setzt. Man wird für am erstaunlichsten oder sogar unrealistisch W. P. Schmid's Versuch halten, *eine einzige* Sprachgruppe in das Zentrum zu stellen. Weitaus zahlreicher sind Versuche, von einem Zentrum auszugehen, das mehrere idg. Tochtersprachen bilden. So geht z. B. T. Milewski<sup>193</sup> auch von einem Zentrum und einer Peripherie aus, ersteres bilden jedoch mehrere Sprachgruppen (balt.-slav., illyr.-messap., indoiran., dako-myrisch), während die peripheren Sprachen nicht wesentlich von den im Außenkreis des Schmid'schen Modells gelegenen abweichen. Die beiden Hauptargumente, die die zentrale Position des Baltischen stützen, sind:<sup>194</sup>

1. Es gibt keine andere Sprachgruppe, die Verwandtschaftsbeziehungen in gleichem Umfang nach allen Seiten aufweist.

2. Die über das gesamte alteuropäische Gebiet verbreiteten Gewässernamen besitzen gerade im Baltikum häufig Entsprechungen.

Diese, von W. P. Schmid an anderer Stelle<sup>195</sup> herausgearbeitete Erscheinung kann nun weiter ergänzt werden. Für das Slavische bzw. das von Slaven früh besiedelte Gebiet kann diese Beobachtung bestätigt werden<sup>196</sup>. Eine intensive Untersuchung der vor-

<sup>193</sup> Z zagadnień językoznawstwa ogólnego i historycznego, Warszawa 1969, S. 177.

<sup>194</sup> Nach W. P. Schmid, Indogermanistische Modelle, S. 11.

<sup>195</sup> IF. 77 (1972) S. 1–18, Baltistica 12 (1976) S. 115–122.

<sup>196</sup> Vgl. Anm. 6.

einzelnsprachlichen Nomenklatur Mittel- und Osteuropas wird in dieser Hinsicht mit hoher Wahrscheinlichkeit noch weiteres Material zutage fördern.

Bemerkenswert sind die Konsequenzen, die sich aus dem Schmid'schen Modell für die frühe Gliederung des Indogermanischen ergeben:

1. Im Außenring befinden sich nur Kentum-Sprachen, keine Satem-Sprachen. Damit gewinnt diejenige Theorie an Wahrscheinlichkeit, die in der Satemisierung — indogermanistisch gesehen — eine relativ junge Erscheinung sieht, die nicht dafür spricht, daß es eine Teilung des Indogermanischen in Kentum- und Satemsprachen bereits im Ur- oder Gemeinindogermanischen gegeben hat.

2. Die Sprachen des Außenrings (Keltisch, Griechisch, Phrygisch, Hethitisch, Armenisch, Tocharisch und z. T. Indo-Iranisch) sind erst später in ihre historischen Sitze eingewandert, ihre Ablösung vom Zentrum oder von den dem Zentrum näher gelegenen Gebieten erfordert weitergehende Untersuchungen.

3. Entsprechungen von  $Z$  (= Zentrum) +  $L_1$  (Innenring) können auf Nachbarschaftsbeziehungen beruhen und dürfen daher nicht für die idg. Grundsprache als wahrscheinlich angenommen werden.

4. Wenn das Baltische nicht an Gleichungen beteiligt ist, wird eine weitergehende Erörterung des Falles notwendig<sup>197</sup>.

5. Gleichungen, an denen nur Griechisch, Lateinisch und Sanskrit Anteil haben, können nicht von vornherein als „urverwandt“ angesehen werden, da die Möglichkeit späterer gemeinsamer Neuerungen nicht ausgeschlossen werden kann.

Zur Bedeutung des Hethitischen für die Rekonstruktion des Indogermanischen hat W. P. Schmid ebenfalls Stellung genommen. In einem weiteren kleinen Beitrag ist er jetzt näher darauf eingegangen<sup>198</sup>. Darin kommt er zu dem Schluß, daß *engere* Nach-

<sup>197</sup> Hierzu W. P. Schmid, *Indogermanistische Modelle*, S. 12.

<sup>198</sup> Das Hethitische in einem neuen Verwandtschaftsmodell. Hethitisch und Indogermanisch. Vergleichende Studien zur historischen Grammatik und zur dialektgeographischen Stellung der indogermanischen Sprachgruppe Altkleinasiens, hrsg. v. E. Neu und W. Meid, Innsbruck 1979, S. 231–235.

barschaftsbeziehungen des Hethitischen zu anderen idg. Sprachgruppen bisher nicht herausgearbeitet werden konnten. Die Verfahren der Hethiter haben sich daher wahrscheinlich so frühzeitig (noch vor der Satemisierung!) von ihren idg. Verwandten getrennt, daß *spezielle* nichtgrundsprachliche Übereinstimmungen kaum entstehen konnten.

In einem weiteren Abschnitt seiner Mainzer Akademie-Abhandlung versucht W. P. Schmid, ausgehend von der Annahme, „daß der Mittelpunkt der indogermanischen Sprachgemeinschaft etwa in dem heute noch baltischen Sprachgebiet zu suchen ist“<sup>199</sup>, Aussagen über die osteuropäische Vor- und Frühgeschichte zu machen, speziell über den leeren Nordostsektor seines Modells und den angrenzenden Südostabschnitt. Die Diskussion dieser Problematik basiert (und das ist angesichts der Quellenlage kaum anders möglich) in erster Linie auf einer Untersuchung der Gewässernamen dieser Gebiete. An ausgewählten Beispielen wird dargestellt, daß Kontakte der Finnougrier mit der postulierten idg. Gemein- oder Grundsprache wenig wahrscheinlich sind. Eher haben die Ostseefinnen in ihren neuen Wohnsitzen z.T. ein indogermanisch-alteuropäisches, z.T. ein (früh)baltisches Substrat überlagert. Für die Frage nach dem Ausgangspunkt der Satemisierung sowie des Kontaktgebiets der Indo-Iranier mit den Griechen kommt in erster Linie das Gebiet nördlich des Schwarzen Meeres in Frage.

Zu einzelnen Punkten des Namenmaterials können im folgenden noch einige Ergänzungen gegeben werden. So hat der Flußname *Düna*, russ. *Dviná* (< *Dveinā*) weitere Verwandte in Weißrußland und der Ukraine als *Dviná*, *Dvinosa*<sup>200</sup> sowie in dem bisher nicht herangezogenen GN. *Dvynj*, poln. *Dwini* (mit ungewöhnlicher Pluralbildung?)<sup>201</sup>. Der Name der lettischen *Gauja* erscheint als genaue Entsprechung im litauischen GN. *Gaujā*<sup>202</sup>

<sup>199</sup> Indogermanistische Modelle, S. 14.

<sup>200</sup> M. Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, S. 331, Wörterbuch der russ. Gewässernamen, Bd. 1, S. 563–456, Slovník hidronimiv Ukrainy, S. 165, vgl. vor allem J. Rozwadowski, Studia S. 72ff.

<sup>201</sup> Slovník hidronimiv Ukrainy, S. 165, Hydronimia Wisły, S. 148.

<sup>202</sup> A. Vanagas, op. cit., S. 46.

und weiterhin wohl in dem GN. *Gujka*, poln. *Hujku*, im Memel-Gebiet<sup>203</sup>. Unklar ist, ob eine Beziehung zu rumänischen Ortsnamen *Gaujani*<sup>204</sup> besteht. Die *Venta* hat nicht nur eine Parallele in dem Namen der *Vjača* (< \**Ventiā*), sondern auch in folgenden Belegen: *Vjata*, poln. *Wiata*, mit ostslavischer Lautentwicklung aus \**Veta*, dem \**Ventā* zugrunde liegen wird, ein Nfl. der Düna<sup>205</sup>; *Vjatona*, GN. im Gebiet der Düna, *Vjatyna*, ukrain. *V'játyna*, poln. *Wiatyna*, Fluß im Dneestr-Gebiet<sup>206</sup>; schließlich *Venča*, Nebenfluß der Berezina in Weißrußland<sup>207</sup>, bei dem jedoch der nichtostslavisches Charakter der Wurzelsilbe (fehlende Entnasalisierung) auffällig ist. Die angeführten Namen liegen alle in einem mit Sicherheit von Finno-Ugriern ursprünglich nicht besiedelten Gebiet und stützen daher die indogermanische Deutung erheblich. Zu slav. \**nakъъ* und *bar-* ist das Namenmaterial an anderer Stelle ausführlich dargeboten worden<sup>208</sup>.

Falls zwischen finn. *vaski* usw. und tochar. *wäs, yasa-* „Gold“ wirklich eine Beziehung besteht, spricht dieses auch nicht für hohes Alter, da das Tocharische es erst übernommen haben könnte, nachdem innerhalb des Finnougrischen das *-k*-Element bei den entsprechenden Sprachen apokopiert worden ist<sup>209</sup>. Dieser Umstand vermag W. P. Schmid's These zu stützen, wonach es sehr frühe (in der Finnougristik geht man bis zum Jahre 2000 v. Chr. zurück) Kontakte zwischen Indogermanen und Finnougriern nicht gegeben hat. Allerdings: weitete man den „baltischen“ oder alteuropäischen Bereich der Gewässernamengebung mit V. N. Toporov<sup>210</sup> und W. P. Schmid<sup>211</sup> im Osten bis Moskau

<sup>203</sup> Wörterbuch der russ. Gewässernamen, Bd. 1, S. 544, K. Buga, Rocznik Slawistyczny 6 (1913) S. 35–36.

<sup>204</sup> Rumania. Official Standard Names approved by the United States Board On Geographic Names (Gazetter 48), Washington, D.C. 1960, S. 167.

<sup>205</sup> Wörterbuch der russ. Gewässernamen, Bd. 1 S. 412.

<sup>206</sup> Ebd., auch Slovník hidronimiv Ukrainy, S. 125.

<sup>207</sup> Zur *Venta* gestellt von V. N. Toporov-O. N. Trubačev (wie Anmerkung 85), S. 179.

<sup>208</sup> J. Udolph, Studien zu slav. Gewässernamen, S. 434–439 bzw. 57–66.

<sup>209</sup> Indogermanistische Modelle, S. 14–15.

<sup>210</sup> „Baltica“ Podmoskov'ja, Balto-Slavjanskij sbornik, Moskva 1972, S. 217–280.

<sup>211</sup> Z. B. auf Abb. 1 in IF. 77 (1972) S. 11.

(und darüber hinaus?) aus, so liegt die Vermutung nahe, daß es gerade in diesem Bereich zu Kontakten zwischen idg. Einzelsprachen und den aus ihren alten Sitzen im Wolga-Kama-Gebiet nach Westen vordringenden Finnougriern gekommen ist. Genaueres kann — wenn überhaupt — nur eine gründliche Untersuchung (auch von seiten der Finnougristik) der Gewässernamen des europäischen Rußland erbringen.

Mit der Ausdehnung der alteuropäisch-indogermanischen Namensschicht nach Südosten revidiert W. P. Schmid eigene frühere Auffassungen über eine Grenzzone im iranisch-baltischen Kontaktgebiet<sup>212</sup>. Am gewichtigsten ist dabei der Hinweis darauf, daß zur Vorsicht geraten werden muß, wenn im ehemals wahrscheinlich iranischen Gebiet Südrußlands jeder Name eines (größeren) Flusses mit Hilfe iranischer Etyma erklärt wird<sup>213</sup>. Die Südostgrenze der alteuropäischen Hydronymie steht somit erneut zur Diskussion, sie wird sich wahrscheinlich ebenso eine Revision gefallen lassen müssen wie auch W. P. Schmidts Ansicht, „daß das Gebiet östlich des oberen San, südlich des Pripjet und westlich des Goryn nicht von diesen alten Gewässernamen eingeschlossen wird“<sup>214</sup>. Wie wir jedoch zeigen konnten<sup>215</sup>, hat eine ausführliche Untersuchung der slavischen Gewässernamen ergeben, daß in dem Bereich der ältesten Wohnsitze der Slaven (man wird für das Slavische den sonst oft gemiedenen Terminus *Urheimat* wohl verwenden dürfen) *alteuropäisch-indogermanische Elemente vorhanden sind*, das Slavische also Anteil an der alteuropäischen Hydronymie hat. W. P. Schmid hat daraus bereits die entsprechenden Konsequenzen gezogen<sup>216</sup>.

Wir erleben mit diesen Ergebnissen einen neuen Abschnitt in der Herausarbeitung der voreinzelsprachlichen Gewässernamen Europas:

<sup>212</sup> Alteuropa und der Osten im Spiegel der Sprachgeschichte (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 22), Innsbruck 1966.

<sup>213</sup> Ähnlich auch schon G. Schramm, Nordpontische Ströme, Göttingen 1973.

<sup>214</sup> IF. 77 (1972) S. 12.      <sup>215</sup> Vgl. Anm. 6.

<sup>216</sup> Urheimat und Ausbreitung der Slaven. Zeitschrift für Ostforschung 28 (1979) S. 405–415.

1. Das Netz der alteuropäischen Hydronymie wird beträchtlich nach Süden und Südosten ausgeweitet.

2. Das Slavische, das frühe Indo-Iranische und unter Umständen auch das frühe Griechische können in den Bereich der alteuropäisch-indogermanischen Gewässernamenschicht einbezogen werden.

3. Das baltische Zentrum findet seine Bestätigung auch in seiner Verbindung mit dem Slavischen und wahrscheinlich auch mit dem (frühen) Indo-Iranischen und Griechischen.

Wir kommen zum Schluß unserer ausführlichen Auseinandersetzung mit den neuesten Thesen H. Kuhns und W. P. Schmidts. Als die vielleicht wichtigsten Ergebnisse möchten wir festhalten:

1. Die Wichtigkeit der Gewässernamen für Probleme der frühen Gliederung des Indogermanischen wurde erneut bestätigt<sup>217</sup>.

2. Als Zentrum stellt sich immer mehr die baltische Sprachgruppe heraus.

3. Die These des „Nordwestblocks“ H. Kuhns ist anhand einer ausführlichen Untersuchung der europäischen geographischen Namen erneut zu überprüfen<sup>218</sup>.

4. Es bleibt das Problem einer Lücke im alteuropäischen Gewässernamen bestehen.

5. Das Slavische hat Anteil an der alteuropäischen Hydronymie.

6. Die Grenzen des Bereichs der alteuropäischen Hydronymie müssen neu gezogen werden.

7. Weitere Aufschlüsse über die europäische Vorgeschichte werden Untersuchungen über den umfangreichen Bestand der voreinzelsprachlichen Gewässernamenschicht der slavischen Gebiete geben können.

<sup>217</sup> Wir teilen nicht die Ansicht B. Schleraths, *Kratylos* 23 (1978 [1979]) S. 57: „Im Augenblick bin ich eher pessimistisch — eben weil mit Flußnamen überhaupt nur wenig Sicheres zu gewinnen ist“.

<sup>218</sup> In diesem Punkte stimmen wir B. Schlerath (a. a. O., S. 51) zu. Er meint: „Eine nochmalige Untersuchung des Gesamtmaterials scheint notwendig“, skeptisch sind wir jedoch gegenüber seiner Ansicht (a. a. O., S. 55), daß „die Wahrscheinlichkeit eines nichtidg. Substrats in Kuhns NW-Block“ größer ist als der idg. Charakter von Krahes Hydronymie.



8. Die Problematik der indogermanisch-finnougrischen Kontakte erfordert weitere Untersuchungen.

9. Bei der Satemisierung handelt es sich um eine relativ junge Erscheinung, die eintrat, nachdem sich die Sprachen des Schmidchen Außenrings bereits vom Zentrum gelöst hatten und daher von ihr nicht mehr betroffen wurden.

10. W. P. Schmid's Modell scheint sich als ein wesentliches Hilfsmittel zur Bestimmung dessen, was der idg. Grundsprache zugeordnet werden kann, zu eignen.

Wir meinen, daß die Indogermanistik und die Namenforschung mit diesen Punkten wichtige Impulse für die weitere Erforschung und Aufdeckung der Vor- und Frühgeschichte Europas hat geben können. Die zukünftigen Untersuchungen werden zeigen müssen, welche der hier skizzierten Theorien und Meinungen akzeptiert oder revidiert werden müssen.

Steinbreite 9,  
OT. Sieboldshausen,  
D-3405 Rosdorf 3

Jürgen Udolph